№ 76. Dienstag, den 31. März 1903. 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Anzeigen-Annahme für all auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

An unsere Leser!

Mit der heutigen Nummer schließt das Vierteljahr und gleichzeitig erscheint die **letzte Nummer der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“**, da dieselbe von morgen ab, nach fast dreißigjährigem Bestehen, mit der im Jahre 1760 begründeten **alten „Thorner Zeitung“ vereinigt** und den Namen dieses ältesten hiesigen Preßorgans

„Thorner Zeitung“,

deren Verlag wir bekanntlich angekauft haben, weiter führen wird.

Die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“, im September 1873 von Männern der ersten Gesellschaftskreise Thorn's und des Landkreises begründet, hat auf dem Zeitungsgebiete hier in der Provinz (außer Danzig) eine völlige Umwandlung geschaffen, da es die **erste tägliche** und in größerem Format erscheinende Zeitung war. Der „Graudenzer Gesellige“ erschien bis dahin 3 mal wöchentlich, sah sich jedoch bald veranlaßt, 4 mal wöchentlich und mehrere Jahre später ebenfalls täglich zu erscheinen. Die Benutzung des Telegraphen war den Zeitungen fast nur dem Namen nach bekannt, ebenso Mitarbeiter aus der Provinz. Gleich mit der Begründung führte die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ den telegraphischen Berliner Börsenkurs, ebenso den anderen Depeschendienst ein. Der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ hat es trotz ihrer großen Kapitalsaufwendungen nicht an Schwierigkeiten aller Art gefehlt. Anfänglich als Aktiengesellschaft begründet, wurde sie nach noch nicht einjährigem Bestehen, weil das Aktienkapital verbraucht war, an ein Konsortium abgetreten. Anfänglich wurde die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ in der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei gedruckt, bis im März 1878 die hierzu errichtete Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ den Druck übernahm.

Schwerere Kämpfe waren der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ noch auf politischem Gebiet vorbehalten. Die Städte des Ostens, sowie das Land im hiesigen und in den benachbarten Kreisen waren damals liberal. Dieses änderte sich aber mit einem Schlage durch die von der Staatsregierung eingeschlagene Zollpolitik und als Thorn große Garnisonstadt wurde. Daß ein Kommandant von Thorn dem Redakteur der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“, ebenso umgekehrt, einen Besuch abstattet, wie es vor dieser Zeit geschehen ist, würde **heute** fast als ein Staatsverbrechen betrachtet werden, und doch ist die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ dieselbe geblieben, nur die Zeiten haben sich geändert. Trotz zahlreicher Feinde haben der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ auch jederzeit Freunde zur Seite gestanden, denen hiermit besonders gedankt sei. Wenn die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ von morgen ab ihren Namen ändert und mit der „Thorner Zeitung“ verschmolzen wird, so ist damit dem Wunsche ihrer einstigen Begründer entsprochen. Was diesen **damals nicht** gelang, ist **heute zur Tatsache** geworden.

Die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ wird unter ihrem neuen Namen stets eine freie, unabhängige, **maßvolle** Politik befolgen, nicht einseitigen Interessen, sondern — auf nationalem Boden stehend — dem Allgemeinwohl dienen.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Umwandlung, von weiter Sympathie getragen, uns viele neue Freunde erwerben wird, und dadurch soll es möglich werden, die Zeitung nach und nach noch weiter zeitgemäß auszugestalten.

Der Verlag.
Ed. Kittler. Volkmar Hoppe. E. Wendel.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung vom 28. März, 11 Uhr.

Das Haus setzt die Beratung der Sekundärbahnvorlage fort und verwies dieselbe an die Budgetkommission.

Im Laufe der Debatte sprach eine große Anzahl von Rednern dem Minister ihren Dank für die durch die Vorlage erfolgte Erfüllung von Wünschen aus; andererseits wurde eine große Anzahl neuer lokaler Wünsche vorgebracht.

Abg. **Kittler-Thorn** (fr. Vp) empfiehlt im Anschluß an die Ausführungen des Abg. Dommes den Bau einer Bahn von Thorn nach Unislaw und den Bau einer Bahn von Kulm durch die zäh um ihre Existenz ringende Kulmer Niederung nach einer Station der Strecke Thorn-Graudenz. (Siehe Lokales.)

Minister Budde dankte für die vielen Beweise der Anerkennung und für die zahlreichen neuen Anregungen. Er sei bereit, den Bahnbau nach Möglichkeit zu beschleunigen, halte jedoch ein sprungweises Vorgehen nicht immer aus fiskalischen, sondern auch aus bahntechnischen und wirtschaftlichen Gründen für bedenklich. Der Minister widerlegte sodann an der Hand statistischen Materials die Behauptung, daß bei den Bahnbauten der Osten gegenüber dem Westen benachteiligt werde und erklärte, die Regierung sei bestrebt, die Monarchie gleichmäßig mit einem Bahnnetz zu versehen. Der Minister schloß mit der Versicherung, daß er alle vorgebrachten Wünsche mit vollster Objektivität prüfen und, soweit an ihm liege, dafür sorgen werde, daß das Eisenbahnnetz sich in der bisherigen Weise zum Nutzen des Vaterlandes weiterentwickele.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Vorlage betreffend Schaffung eines Ausgleichsfonds für die Eisenbahnen, kleinere Vorlagen.

Deutsches Reich.

Ueber das Befinden der Kaiserin wurde am Sonnabend früh folgendes Bulletin ausgegeben: „Ihrer Majestät der Kaiserin Befinden ist nach einer zum größten Teil ruhigen Nacht zufriedenstellend. Die Bruchstelle ist im Verbande schmerzlos. gez. Dr. Zuncker.“ Sonnabend vormittag wurde wurde Prof. v. Bergmann zur Behandlung zugezogen und nahm in Gemeinschaft mit Generalarzt Dr. Zuncker eine Untersuchung der Bruchstelle mit Röntgenstrahlen vor. Auf Grund dessen wurde gegen 1 Uhr mittags folgender Krankheitsbericht ausgegeben: „Die Untersuchung mit Röntgenstrahlen ergab bei Ihrer Majestät der Kaiserin einen einfachen Bruch der Speiche in ihrem unteren Ende. Eine Erneuerung des Verbandes erschien heute nicht nötig. Das Allgemeinbefinden Ihrer Majestät ist zufriedenstellend.“ Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ noch meldet, wird die Kaiserin voraussichtlich am nächsten Mittwoch, um besser der Ruhe pflegen zu können, nach Schloß Bellevue übersiedeln. Die Kaiserin wird den Südflügel bewohnen und von dem jüngsten Prinzen und der Prinzessin begleitet sein. Der gestrige Krankheitsbericht über das Befinden der Kaiserin lautet: „Nach guter Nacht läßt das allgemeine Befinden nichts zu wünschen übrig. Oertliche Schwellungen und Schmerzen fehlen.“

Der deutsche Kronprinz unternahm am Sonnabend einen Kamelritt in die Wüste.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat in Mentone durch Ausgleiten auf der Treppe des Hotels ein Bein gebrochen.

Bülows Ferienreise. Nach einer Meldung des „Fränk. Kour.“ wird der Reichskanzler während seines Aufenthaltes in Italien am 4. April mit dem italienischen Minister des Aeußeren Prinetti und auf der Rückreise mit dem österreichischen Minister des Aeußeren Grafen Goluchowski eine Zusammenkunft haben.

Kriegsminister von Goßler doch amtsmüde? Kriegsminister v. Goßler wird, wie das „Berliner Tageblatt“ erfahren haben will, in kürzester Frist zurücktreten. Als Nachfolger wird dem Blatt der Kommandeur des ersten Armeekorps, General Frhr. Colmar v. d. Goltz, bezeichnet mit dem der Kriegsminister seinen Posten tauschen würde.

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses trat am Sonnabend zu einer kurzen Besprechung über die Geschäftslage des Hauses zusammen. Danach wird man noch die Vorlage über den Ausgleichungsfonds für die Eisenbahnen neben kleinen Anträgen und Petitionen erledigen und voraussichtlich am Mittwoch in die Ferien gehen.

Die Einzelstaaten rühren sich. In der gestrigen Sitzung des gemeinschaftlichen Landtages der Herzogtümer Koburg und Gotha wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche besagt, die herzogliche Staatsregierung möge ihren Bevollmächtigten zum Bundesrat anweisen, der weiteren Erhöhung der Reichsausgaben entgegenzutreten, auf jede Ersparnis in den bisherigen Ausgaben Betracht zu nehmen und endlich die anderweitige Regelung der finanziellen Beziehungen des Reichs zu den Einzelstaaten fortgesetzt anzuregen und zu betreiben.

Als Aufgaben der kommenden Legislaturperiode werden in der „Nordd. Allg. Ztg.“ „heute schon die folgenden Kardinalfragen“ aufgezählt: „Erneuerung der Handelsverträge, Armeevorlage in Folge Ablauf des Quinquennats, Gesetz über die Auslandsflotte, ostafrikanische Zentralbahn. Die Reichsfinanzreform dürfte sich dazu gesellen.“ Dem „Berl. Tagebl.“ wird gemeldet daß gegenwärtig Erhebungen darüber veranstaltet werden, um zu ermitteln, welchen finanziellen Erfolg eine geplante Erhöhung der Brausteuer nach dem Entwurfe vom Jahre 1892 haben würde.

Zur Angelegenheit Endell schreibt die „Preuß. Korr.“: „Die Beamten, die sich s. Z. haben bestimmen lassen, die Rangierung des Herrn Endell anzubahnen, waren der jetzige Oberpräsident a. D. v. Bitter und der frühere Oberbürgermeister Witting. Finanzminister von Miquel war gegen den Ankauf des Endellschen Gutes, und es bedurfte des ganzen Einflusses der

---

Angiolina.

Novelle von der Adria von Hans v. Basedow.
14] (Nachdruck verboten.)

Und über diese Worte sann sie jetzt nach. Ihrethalben sollte sie sich hüten, ihn meiden, warum? Das verstand sie nicht. Sie wußte ja nicht einmal, daß sie ihn liebte, sie wußte nur, daß es ihr weh that, wenn er hart war, daß sie glücklich war, wenn er freundlich und mild mit ihr sprach. Daß sie litt, wenn er litt und daß sie sterben würde, wenn er stürbe, das wußte sie; daß es Liebe war, wußte sie nicht, denn es kam ihr nicht in den Sinn, daß ein armes Fischerkind, wie sie, einen solchen Mann, wie er war, nicht lieben dürfe. Warum sollte sie sich da hüten ihrethalben — sie sann und grübelte, und doch begriff sie es nicht. Aber seinethalben? Ja, das war schon etwas anderes, das begriff sie eher. Seinethalben sollte sie ihn meiden, — es mochte wohl despektierlich für ihn sein, wenn sie dummes Ding so oft mit ihm sprach. Das mochte wohl der Großvater meinen. Ja, das — und nun begriff sie auf einmal, daß Karl so hart und unfreundlich gegen sie war — er wollte sie eben los sein. Und doch sprach wieder eine Stimme in ihr, daß es nicht so sein könne, daß es unendlich traurig sei für sie, wäre es so. Und darum wollte sie ihn selbst fragen. War es so, wollte er sie nicht mehr sehen — ganz verstohlen nur in seiner Nähe wollte sie sein, denn sie fürchtete Francesco. Er — und kein anderer hatte die Ruder angesägt, das wußte sie. Er wollte ihn morden, heimlich, tückisch, hinterlistig, weil er ihn haßte — ihrethalben. Bei dem Gedanken fuhr sie auf. Ob das wohl die Warnung des Großvaters deuten sollte? Ob sie ihn deshalb meiden sollte, um den Haß Francescos nicht immer von neuem zu nähren? Dann hätte sie ja freundlich mit Francesco sein müssen — und das konnte sie nicht, seit sie wußte, welch schlechter Mensch er war, denn sie hatte es nicht gelernt, sich zu verstellen.

Es waren wohl schwere Konflikte auf sie hereingebrochen. Nur einer konnte sie davon befreien — er, Karl. Aber er kam nicht.

Er saß in seinem Atelier vor ihrem Bilde und dachte an den Brief, den er seiner alten Mutter dort oben in Deutschland geschrieben, den Brief, in dem er von seiner Liebe gesprochen und sie angefleht hatte, den Schwur zu lösen, seine Liebe zu segnen. Auf seinem Schoß ruhte eine Landkarte — oft und oft zeigte er mit dem Finger darauf, jetzt mußte der Brief hier sein, in Laibach, dann in Marburg, und nun hier in Graz — und dann dort oben in Prag, dann in Berlin — und dann bald dort oben in seiner Heimat. O, wenn er doch erst bald bei ihr wäre, ihre Antwort doch erst bei ihm. Bis dahin wollte er sich abschließen von den Menschen, aber kam die Antwort, die er ersehnte, dann — dann sollte die ganze Halbinsel heller Jubel erfüllen, der doch nicht dem Jubel seiner Seele gleichkam.

Und wenn eine andere Antwort kam? Er strich mit der Hand über die Stirn und seufzte schwer auf. Nein, nein, das wäre unmöglich. Es wäre ein Spiel mit Menschenleben — und dazu war seine Mutter nicht fähig. —

Deshalb kam er nicht zu Angiolina. Aber seine Gedanken weilten bei ihr, wie die ihren bei ihm.

Das junge Mädchen sann noch immer darüber nach, ob sich die Warnungen des Großvaters wohl auf Francesco bezögen, als dieser die Gartenthür öffnete und eintrat.

Angiolina sprang auf.

„Was willst Du hier. Gehe hinaus, Francesco, Du weißt, der Großvater —“

„Der Alte ist auf den Bergen“, lachte der junge Mann, „da kann ich ruhig eintreten und mit Dir plaudern, mein Täubchen.“

„Geh, geh — ich will Dich nicht sehen, Du sollst nicht bei mir sein.“

„Ei, ei — so böse, Angiolinetta. Das ist wohl deutsches Unwetter“, lachte er höhnisch.

„Geh!“

„Nein, ich will hier bleiben, bei Dir, ich will noch einmal mit Dir reden.“

„Wüßte nicht, was wir zu reden hätten.“

„Weißt es nicht? Von meiner Liebe zu Dir will ich reden, was ich darunter leide, das will ich reden.“

Angiolina erbebte. Ihr fielen ihre Gedanken von vorhin ein. Wenn Francesco ihm schaden wollte, geschah es nur ihretwegen. Sie sah ihn flehend an.

„Rede nicht davon, Francesco, ich bitte Dich, nicht davon“, bat sie mit kindlichem Ton und eine Thräne trat in ihr Auge. Er sah sie verwundert an.

„Aber auf Monfalcone hast Du mich verspottet, hast Du — ach“, brach er ab, dann setzte er spöttelnd hinzu: „und jetzt weinst Du? — Thränen sind noch häßlicher wie Wildheit.“

Sie sah ihn mit seltsamen Blicken an.

„Sie passen besser für mich“, entgegnete sie schüchtern.

„Du hast Dich verändert, Angiolina — wo ist Deine Munterkeit?“

Sie sah ihn wieder ernst an, so daß er die Augen niederschlagen mußte.

„Ja, Francesco, ich habe mich verändert, seit gestern.“

„Seit der Bootfahrt mit dem Pittore“, lachte er grell auf.

„Ja“, sagte sie, „seit dem — ich habe Tod und Leben erkannt — und gesehen, wie schlecht ein Mensch sein kann.“

„O“, fuhr Francesco auf, „bist Du endlich klug geworden? Weißt Du nun, wie es die Herren treiben. O, ich habe es dem Alten immer gesagt, daß der Pittore ein schlechter Kerl ist.“

„Nicht er“, fuhr Angiolina auf, „Du, — denn Du hast ihn töten wollen?“

„Ich!“ Francesco erbleichte. — „wie kommst Du darauf?“

„Glaubst Du, ich weiß nicht, wer die Ruder zersägt hat?“

„So, hast Du es gesehen?“ — fragte er ängstlich.

„Nein, aber ich weiß es doch, und wenn ich es auch nicht wüßte, jetzt hast Du Dich verraten.“

„Schlange“, zischte er.

„Höre mich an, Francesco. Ich werde ihn schützen, das merke Dir, überall — und wenn Du ihm ein Leid thust, thust Du es auch mir.“

„Weil Du toll bist — ihn liebst.“

Angiolina erbleichte. Francesco hatte das Wort ausgesprochen, was sie sich selbst noch nicht gesagt, ja, es war so, jetzt fühlte sie es, sie liebte Karl — und wieder sah sie Francesco voll an und flüsterte:

„Und wenn es so wäre, wie kannst Du mich dann quälen, Francesco?“

„Weil ich Dich liebe!“

„Nein, Francesco, das kann nicht wahre Liebe sein, die den andern quält —“

„Um ihn zu gewinnen“, warf Francesco ein.

„Auch dann wohl ist die Liebe eine Qual, für den Geliebten — erstickt man sie.“ (Forts. folgt.)

beiden Herren, ein Resultat herbeizuführen. Sie legten sich ins Zeug im Interesse der Einigkeit unter den Deutschen Posens; die Entfernung Endells, des „toten Mannes", wie ihn Bitter damals nannte, erschien beiden unbedingt geboten, und sein Gehen war Voraussetzung für die Hilfe, die ihm wurde. Herr Witting ist heute von Posen fort, auch Herr v. Bitter ist von Posen fort, Herr Endell aber ist geblieben trotz des Reverses, den er unterzeichnet hat. Er und seine Gruppe, die Gruppe des provinziellen Terrorismus, eine Gruppe, die viel schlimmer noch ist, als der Mann selbst!" — Auf die Ankündigung Herr Endell wolle die „Pos. Ztg." zur gerichtlichen Rechenschaft ziehen, erwidert das Blatt, es würde den Entschluß des Majors freudig begrüßen, jedoch sei ihr von einer Klage bisher nichts bekannt geworden.

Provinzielles.

Culmsee, 29. März. Nach der in der letzten Sitzung der Stadtverordneten erfolgten Feststellung des Etats des Schlachthauses, sowie der Etats des Gas- und Wasserwerks schließt der städtische Haushaltsbedarf mit 293 400 Mk. gegen 279 450 Mk. im Vorjahre ab. Der Wasserzins wird vom 1. April d. Js. ab von 25 auf 30 Pf. für ein Kubikmeter erhöht werden.

Briesen, 29. März. Vorgestern verstarb hier der stellv. Stadtverordnetenvorsteher Herr Martin Saß, welcher der Stadtverordnetenversammlung seit 36 Jahren darunter 25 Jahre als Vorsteher, angehört hat. — Herrn Kantor Fischer und seine Gattin, welche vor kurzem ihre goldene Hochzeit gefeiert haben, ist nachträglich aus dem Geheimen Zivilkabinet des Kaisers die Ehejubiläumsmedaille zugegangen.

Graudenz, 29. März. Der Etat des Landkreises Graudenz für 1903/4 balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 363 580 Mark. Durch Umlage auf die Kreiseingesessenen sind aufzubringen 199 940 Mark weniger als im Vorjahre.

Schlochau, 29. März. Vorgestern und gestern fand hierselbst die Abgangsprüfung in der hiesigen Königl. Präparandenanstalt statt. Sämmtliche 26 Präparanden bestanden.

Elbing, 30. März. Gestern morgen 6 Uhr fand auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses eine Hinrichtung durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg statt. Es wurde das in der oft erwähnten Conradswalder Mordsache am 27. Oktober gefällte Todesurteil gegen den Pfarrhufenpächter Michael Kaminski aus Conradswalde wegen Anstiftung zur Ermordung der Eigentümer- und Bahnwärterfrau Reimer an demselben vollstreckt.

Osterode, 29. März. Einen verwegenen Ausbruch aus seiner im 3. Stockwerk des Gerichtsgefängnisses gelegenen Zelle unternahm ein russisch polnischer Arbeiter, der sich wegen Diebstahls in Untersuchungshaft befand. Nachdem er unter dem Fenster ein Loch hergestellt hatte, ließ er sich an einem aus Bettzeug gedrehten Strick auf den Hof hinab. Von dort erstieg er die hohe Umwährungsmauer und schlug sich in die Büsche der Denkmalsanlagen. Seine Gefangenenkleidung verriet ihn; bald wurde der Ausbrecher ergriffen und dem Gefängnis wieder zugeführt.

Ostrowo, 29. März. Am Mittwoch ist der drei Jahre alte Knabe Michael Ratajczak aus Szczypiorno auf der Chaussee von einem Lastwagen überfahren und sofort getötet worden. — In dieser Woche brach auf dem Gehöft des Wirts Johann Czajczynski im Grenzdorfe Chocz Feuer aus, das in kurzer Zeit 11 Scheunen in Asche legte. Die Gebäude waren fast durchweg versichert, der Inhalt dagegen nur teilweise.

Herr Landgerichtsdirektor Graßmann wiederum als Reichstagskandidat aufgestellt.

Im Hotel „Deutscher Hof" zu Culmsee fand am gestrigen Sonntage eine deutsche Wählerversammlung statt, in der die diesjährigen Reichstags- und Landtagswahlen zur Besprechung gelangten und erfreulicherweise eine **Einigung der deutschen Wähler herbeigeführt** wurde. Die Versammlung war von ungefähr 250 Wählern des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen besucht und wurde von Herrn Oekonomierat Wegner-Ostaszewo gegen 3/4 1 Uhr mittags eröffnet, der die Versammelten begrüßte und ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen dankte. Als Vorsitzenden der Versammlung brachte er Herrn Landrat Hoene-Culm, den Vorsitzenden der konservativ-liberalen Wählervereinigung, in Vorschlag, der von der Versammlung auch einstimmig gewählt wurde. Mit einem Kaiserhoch, in welches kräftig eingestimmt wurde, schloß der Redner.

Herr Landrat Hoene übernahm alsdann den Vorsitz und wies darauf hin, daß zwischen den Vertrauensmännern der verschiedenen deutschen Parteien bereits Besprechungen stattgefunden hätten, in denen man zu dem Schluß gekommen sei, daß auch bei den diesjährigen Reichstags- und Landtagswahlen vor allem Einigkeit aller deutschen Wähler herrschen müsse. (Bravorufe.) Für die Reichstagswahl habe man sich auf Herrn Landgerichtsdirektor Graßmann-Thorn geeinigt, der das Mandat bereits 5 Jahre innegehabt habe und sich als Nationalliberaler am besten zum Kompromißkandidaten eigne, sowohl für die weiter rechts- als auch die weiter linksstehenden Parteien. Es werde deshalb der Vorschlag gemacht, Herrn Graßmann wieder zu wählen. Bezüglich der Landtagswahlen, die voraussichtlich im Herbste stattfinden, sei man dahin übereingekommen, daß hier ebenfalls alle deutschen Wähler zusammengehen müßten. Da nun 2 Abgeordnete zu wählen seien, solle der eine davon mehr rechts, der andere mehr links stehen. Ueber die Namen habe man sich noch nicht geeinigt, doch dazu sei ja noch Zeit. Durch die Personen würde nichts geändert an dem Prinzip, daß man deutsche Abgeordnete wählen wolle, und daran solle auch heute festgehalten werden. (Bravorufe.) Er (Redner) mache den Vorschlag, den Beschluß der Vertrauensmänner auch zum Beschluß der Versammlung zu machen und eröffne jetzt darüber die Diskussion. — Zum Protokollführer wird Herr Bürgermeister Hartwich-Culmsee gewählt.

Herr Rittergutsbesitzer Plehn-Josefsdorf (Bund der Landwirte) vertritt in längeren Ausführungen seinen Standpunkt als extremer Agrarier und bemerkt, daß er im Prinzip zwar nicht gegen die Einigung der Deutschen sei, daß er aber doch nach allem, was in der Politik vorangegangen sei, fragen möchte, ob wir im Interesse des Deutschtums richtig daran tun würden, Herrn Graßmann wieder zu wählen, da derselbe doch für den Kompromiß-Zolltarif gestimmt habe, durch welchen die Landwirtschaft benachteiligt werde, die Industrie aber so starke Vorteile habe, daß die Landwirtschaft nicht konkurrenzfähig bleiben könne. Wenn Graf Bülow von dem Nachgeben der Landwirte erfahren würde, so würde er nachher zu der Ueberzeugung kommen, daß dieselben mit dem Zolltarif, den er durchgesetzt habe, einverstanden seien. Wenn die Einigung aber geschehen solle, um das Durchkommen des Polen zu verhindern, so sei das zwar richtig, bedeute aber gleichzeitig eine Herabdrückung der Würde des Wahlaktes. Der Regierung gegenüber müßte zum Ausdruck gebracht werden, daß die Landwirte nicht mit dem jetzigen Zolltarif einverstanden seien. Er (Redner) habe nicht die Absicht, die preußischen Minister anzugreifen (Heiterkeit), er glaube, daß sie ihre Pflicht täten, wo sie könnten, aber „ob Sie, meine Herren, vielleicht die Minister für gefährlich und den Reichskanzler für ungefährlich halten, das müßte untersucht werden." Redner kritisiert die Stellung des Reichskanzlers zum Jesuitengesetz und richtet sich sodann gegen das Zentrum, das nur für den Zolltarif gestimmt habe, weil ihm vom Reichskanzler Zugeständnisse gemacht worden seien bezüglich der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Wenn er (Redner) für das Wahlkompromiß stimme, so koste ihm das sehr starke Ueberwindung und er tue es nur um des lieben Friedens willen. Auf alles seien die Landwirte vertröstet worden. Doch weder die Meistbegünstigungsverträge, noch die Handelsverträge seien gekündigt worden. Redner macht sodann seinem Herzen Luft gegenüber den Städten und Industriellen, die er mit seinem ganzen Zorne überschüttet. Die Abneigung gegen die Landwirtschaft nehme immer mehr zu, da man in den Städten keine Einsicht habe und völlig im unklaren sei über die Lage der Landwirtschaft. Die Städte würden gegen die Landwirte aufgehetzt. Er erinnere nur an den „lächerlichen Fleischnotrummel", der sogar von städtischen Behörden unterstützt worden sei und den Landwirten die Schuld beimesse, während die Ursachen ganz andere gewesen seien. Auch werde den Landwirten noch immer vorgeworfen, daß sie Brotwucher trieben. Die Herren Großindustriellen und Fabrikbesitzer gingen protzig einher und zeigten den Landwirten gegenüber die hohe Nase. Sie bildeten sich vielleicht ein, weil sie jetzt von der Regierung etwas mehr gehört würden, sie seien etwas ganz Besonderes geworden. Er (Redner) sei zweimal hinte einander abgebrannt, da habe er sich vor diesen Leuten garnicht retten können, die immer wieder gekommen seien und ihm Maschinen zum Kauf angeboten hätten — schließlich habe er sich aber doch gerettet (Heiterkeit). Da sich Redner zu sehr in Einzelheiten verliert, wird ihm von verschiedenen Seiten „Schluß" zugerufen und er schließt mit der Bemerkung, wenn es garnicht anders gehe, dann sei er doch mit dem Kompromiß einverstanden.

Herr Oekonomierat Wegner-Ostaszewo bemerkt, der Vorredner habe der Versammlung sehr weite Ziele gesteckt, und wenn er auch an keinem Worte, was derselbe gesagt habe, rütteln wolle, so würde es doch zu weit führen, auf alle Einzelheiten hier einzugehen. Wir müßten vor allen Dingen einig sein. Wenn aber jede Parteischattierung einen eigenen Kandidaten aufstellen wolle, so würden schließlich, wenn 20 verschiedene Parteischattierungen hier vertreten seien, 20 Kandidaten aufgestellt werden. Das gehe doch nicht. Wir seien doch hierher gekommen, um uns zu einigen, wen wir wählen wollten. Es dürfe nicht dazu kommen, daß gesagt werde, wir Deutschen in der Ostmark könnten uns nicht einigen, weil kleinliche Partei-Zänkereien uns daran hinderten. Das wäre der größte Fehler, den wir begehen könnten in unserer exponierten Stellung. Herr Graßmann habe keine Veranlassung dazu gegeben, daß Landwirte oder Städter mit seiner Amtsführung unzufrieden sein müßten. Er habe den Kreis nach jeder Richtung hin gut vertreten. Auf einzelne Wünsche der verschiedenen Parteien könne nicht eingegangen werden, die Hauptsache sei, daß ein Mann gewählt werde, der deutsch fühle und denke (Bravo), und darin müßten wir einig sein, damit Deutschland nicht wieder wie Jahrhunderte lang zerklüftet und ein Spielball der Herrschergelüste fremder Nationen werde. Deshalb bitte er, Herrn Graßmann als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten-Thorn wendet sich gegen die Ausführungen des Herrn Plehn und bemerkt, daß er von einer solchen Charakteristik der Beziehungen zwischen den ländlichen Bewohnern und den Städtern, wie sie Herr Plehn geschildert habe, bisher noch nichts bemerkt habe, obwohl er bereits seit 20 Jahren in den verschiedensten Stellungen in der Provinz tätig gewesen sei. Er sei selbst Abgeordneter gewesen und sei auch jetzt noch Vertreter auf dem Provinzial-Landtage, die Verhältnisse in Stadt und Land seien ihm genau bekannt, aber er habe hier in den drei Kreisen noch nicht bemerkt, daß solche krasse Gegensätze beständen und daß der Industrielle den Landleuten gegenüber die Nase zu hoch trage, das möge vielleicht in anderen Gegenden der Fall sein, hier treffe das nicht zu. Die städtischen Bewohner ließen es sich angelegen sein, in Harmonie zu leben mit den ländlichen und auch die letzteren seien bestrebt, die Harmonie nicht zu stören in der richtigen Erkenntnis, daß alle aufeinander angewiesen seien und ihre Interessen nur dann zielbewußt vertreten könnten, wenn sie Hand in Hand miteinander gingen. (Bravo.) Und so wie es auf wirtschaftlichem Gebiete sei, solle es auch in politischer Beziehung sein hier in unserer exponierten Stellung. Was vor fünf Jahren erreicht worden sei, nämlich daß der Pole zurückgedrängt wurde, das müsse auch diesmal wieder erreicht werden. Wir Deutschen dürften uns nicht infolge Zerklüftung durch kleinliche Parteiinteressen zurückdrängen lassen durch den Polen von der Stellung, die uns gehöre, und deshalb bitte er: „Bringen Sie nichts vor, was uns auseinander bringt, sondern was uns eint!" (Bravo.) Redner bittet nochmals dringend, alle Sonderwünsche fallen zu lassen und einstimmig für die Kandidatur Graßmann zustimmen.

Herr Lithograph Vierrether-Thorn (der von den Sozialdemokraten aufgestellte Reichstagskandidat) wirft dem Komitee vor, daß es in Bezug auf die Wahlen bisher sehr wenig geleistet habe, da seien die Sozialdemokraten viel emsiger bei der Arbeit. Wenn die Kandidaten früher aufgestellt würden, dann würde es auch möglich sein, sich über die Persönlichkeiten derselben zu orientieren. „Was Herrn Graßmann anbetrifft, so hat derselbe für den Zolltarif gestimmt, das mag nun wohl in Ihrem Interesse liegen, im Interesse von 75 % Bevölkerung liegt dies aber nicht. Auch für das Zuchthausgesetz hat Herr Graßmann gestimmt; solch ein Mann ist nicht würdig, als Abgeordneter in den Reichstag gesandt zu werden" (Schlußrufe und Lärm) „lassen Sie mich doch bitte sprechen, wenn Sie bei uns in die Volksversammlung kommen, dann können Sie auch zu Worte kommen, es ist doch hier eine allgemeine Wählerversammlung. Wir werden oft als vaterlandslose Gesellen bezeichnet, und das von den Konservativen und dem Zentrum, die wie sie sich brüsten die Stützen von Thron und Altar sind. Da nehmen Sie nur die alten Krieger von 1870/71 an, die für das Vaterland gekämpft haben und zu Krüppeln geworden sind; für diese hatten die Konservativen keine 350 Mark übrig, nicht mal die 125 Mark haben sie genehmigt — und diese Herren nennen sich Stützen von Thron und Altar" (Zuruf: „Raus mit dem Kerl") „Schmeißen Sie mich nur raus, Sie haben nichts darüber zu bestimmen, das ist Sache des Vorsitzenden." Redner kommt weiter darauf zu sprechen, daß der Wahltermin noch immer nicht festgesetzt sei: „Der ganze Zweck ist nur, die Sozialdemokratie in die Bresche zu legen. Bismarck hat gesagt: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!" Was haben Sie denn da für Angst, meine Herren? Vor den Polen? Ich fürchte mich nicht." (Stürmische Heiterkeit). Redner berührt dann die Wreschener Vorgänge. Er selbst sei zwar nicht für die Polen, er halte aber die ganze Politik, die ihnen gegenüber angewandt werde, für falsch ... werden die Polen nicht klein kriegen." (Zurufe: „Raus.") Wenn sich die Konservativen beklagten, daß sie vom Zentrum beim Zolltarif genasführt worden seien, so sei das traurig genug, wenn die Konservativen eben nicht mehr politische Erfahrungen besäßen, daß sie darauf hereinfielen. Was die Fleischnot anbetreffe, so glaube er (Redner) sehr gern, daß die Agrarier davon nichts merkten. Er Arbeiter verdiene nicht soviel, daß er sich jeden Tag Fleisch gönnen könne. Die dicken Bäuche der Agrarier zeigten davon aber nichts (Heiterkeit und großer Lärm). Es sei auch gesagt worden, der Industrielle trage den Landwirten gegenüber die Nase zu hoch, das seien nur Redensarten; aus dem großen Spielerprozesse sei bekannt, daß sich die Söhne der Landwirte, die Offiziere, mit den Industriellen sehr gut vertrügen, sie hätten in einer Nacht mehr verspielt, als ein Arbeiter in einem ganzen Jahre verdiene. Den Herren, die vor den Polen so große Angst hätten, empfehle er nur: „Lernen Sie alle polnisch, dann brauchen Sie sich von den Polen nicht nasführen zu lassen!" (Schlußrufe, anhaltender Lärm).

Herr Reichstagsabgeordneter Sieg-Graudenz (natlib.) nimmt Herrn Graßmann den Ausführungen der Herren Plehn und Vierrether gegenüber in Schutz und bricht dann eine Lanze für den Zolltarif. Herrn Vierrether gegenüber macht er noch auf die Arbeiterfürsorgegesetze aufmerksam, die in Deutschland geschaffen worden seien und um die uns die ganze Welt beneide. Jeder Arbeitgeber habe für seine Arbeiter an Alters- und Invaliditäts- und an Krankenversicherung 28 Mk. pro Kopf zu zahlen. Dadurch sei doch unsere Industrie und unser Handel dem Auslande gegenüber ganz kolossal belastet. Heute gelte es aber nicht Differenzpunkte zu suchen, sondern auszugleichen; verträte der Vorredner die Majorität und wäre die ganze Wählerschaft hinter ihm, dann würden wir heute, wenn wir die Wahl zwischen dem Polen und dem Deutschen hätten, doch für den Deutschen stimmen. Bezüglich der Wreschener Vorgänge bemerkt Redner, daß dieselben ganz falsch geschildert worden seien. Hier handle es sich darum, ob die Schüler oder die Lehrer befehlen sollten; die Schilderungen von den Massenprügeleien seien übertrieben. Im übrigen sei jetzt dort alles in bester Ordnung. Redner berührt dann die Fleischnot und hebt hervor, daß die Fleischpreise, trotzdem die Schweine auf dem Berliner Schlachtviehmarkt im Preise von 67 auf 49 Mk. gesunken seien, doch noch dieselben seien und nicht zurückgegangen seien. Er schilderte sodann seine Tätigkeit in der Zolltarifkommission, die in 112 Sitzungen die 946 Paragraphen des Zolltarifs durchgearbeitet habe, von früh bis abends habe er dort gearbeitet wie ein Pferd, die beste Kraft seines Lebens geopfert, da sei nichts gewesen mit achtstündiger Arbeitszeit und außerdem habe er noch Worte über sich ergehen lassen müssen wie Taschendieb, Lump, Zuhälter, Straßenräuber, Blutsauger usw. Sein Herz aber sei rein geblieben. Reder kommt dann auf die Aenderung des Wahlreglements zu sprechen und meint, daß dies nur ein Schlag ins Wasser sei. Die Zielbewußten von der Richtung des Vorredners trügen ihre Meinung auch so zur Schau; das Gesetz wäre nur etwas für die Feigen. Ganz energisch tritt Redner den Ausführungen des Herrn Plehn entgegen, daß der Reichskanzler durch Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes dem Zentrum gegenüber seinen Dank abstatten wolle, weil dasselbe für den Zolltarif gestimmt habe. Das sei nicht wahr. Die Nationalliberalen hätten doch auch für den Zolltarif gestimmt und den Ausschlag gegeben, ihnen hatte der Reichskanzler auch nicht gedankt. Er dürfte ihnen auch nichts anbieten, denn dann würde er eine Antwort bekommen, daß er es nicht ein zweites Mal tun werde. Lassen Sie sich also nicht beirren, meine Herren, durch irgend welche Sonderwünsche, die keine Berücksichtigung finden können. Alle, ob Jude oder Christ, ob evangelisch oder katholisch oder konfessionslos, alle sind wir Deutsche und deutsch wollen wir auch vertreten sein. (Bravo.)

Herr Plehn vertritt nochmals seinen Standpunkt und meint, wenn er nichts sagen solle, dann hätte er auch zu hause bleiben können. (Zuruf: Sehr richtig.)

Herr Günther-Briesen kritisiert die Amtsführung der Ansiedlungsverwaltung und tritt warm für den Handwerkerstand ein. Auch er (Redner) empfehle die Einigung auf die Kandidatur Graßmann.

Herr Grenzkommissar Hauptmann a. D. Maercker richtet sich gegen die Ausführungen des Herrn Vierrether bezüglich der Kriegsveteranen und meint, daß für die Veteranen in Deutschland gesorgt werde wie in keinem anderen Lande der Welt. Die deutschen Kriegsveteranen bedankten sich dafür, ihren Grundsatz „Mit Gott, für König und Vaterland" einzutauschen gegen die Versprechungen von sozi...

demokratischer Seite. Der nationalliberale Abgeordnete Graf Oriola sei der eifrigste Verfechter der Veteranensache und auch Herr Graßmann werde in allen Punkten für die Veteranen stimmen.

Herr Amtsrat Krech-Althausen (Bund der Landwirte) meint, die Landwirte brächten ein sehr großes Opfer, wenn sie für Herrn Graßmann stimmen würden, da ihre Wünsche bezüglich des Zolltarifs nicht erfüllt worden seien.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten stimmt Herrn Plehn gegenüber, der in seinen Ausführungen auch die Presse des Wahlbezirkes angegriffen hatte, die Zeitungen in Schutz. Wenn wir in unserem Bezirke auch keine Weltpresse hätten, so erachte er es doch für seine Pflicht, hier festzustellen, daß die deutschen Zeitungen des ganzen Kreises sich redliche Mühe gäben, alle Interessen, die zur Förderung des Deutschtums dienen, zu vertreten und die Sache des Deutschtums zu verfechten. Redner empfiehlt nochmals, die goldne Mittelstraße zu wählen und für Herrn Graßmann zu stimmen.

Herr Vierrether-Thorn bemerkt, wenn gesagt werde, Herr Graßmann habe die Interessen der Heimat vertreten, so sei das ein sehr weitläufiger Begriff, die Interessen des Kapitals habe er wohl vertreten, aber nicht die Interessen der Arbeiter (Widersprüche). Redner kommt dann auf die Arbeiterfürsorgegesetze zu sprechen und hebt hervor, daß das Geld, welches die Arbeitgeber für die Arbeiter zahlten, erst von ihnen durch die Arbeiter verdient würde. Bezüglich des Wahlgeheimnisses bemerkt er, daß das neue Reglement noch sehr durchsichtig sei. Von einer geheimen Wahl könne man darnach nicht sprechen. Von den Sozialdemokraten wisse man, daß sie ihre Meinung nicht geheim halten. Die Beamten aber dürften keine freie Meinung haben. (Rufe: Raus). Zum Schluß bemerkt Redner, daß die Behörde auf ihn wegen seiner Gesinnung solchen Druck ausgeübt habe, daß er seine Stellung verlassen müsse — aber er lebe nach wie vor. (Heiterkeit.)

Herr Amtsanwalt Zambrzycki teilt im Namen des konservativen Vereins Thorn mit, daß sich derselbe auf Herrn Graßmann geeinigt habe und die Kandidatur desselben empfehle. — Es wird hierauf abgestimmt, ob der Vorschlag der Vertrauensmänner, zum Reichstagsabgeordneten Herrn Graßmann zu wählen und für die Landtagswahlen ebenfalls eine Einigung aller deutschen Wähler herbeizuführen, zum Beschluß erhoben werden soll. Der Vorschlag wird mit allen gegen eine Stimme angenommen. Herr Vierrether stimmt gegen den Kompromißvorschlag, er werde seine Gesinnung nicht verleugnen vor niemandem. — Die Versammlung wird hierauf geschlossen. Ein Wahlaufruf wird demnächst erlassen werden.

Lokales.

Thorn, 30. März.

— **Personalien.** Versetzt ist Herr Postassistent Löffelbein als Postverwalter nach Weißenburg Westpr.

— **Im Abgeordnetenhause** hat Herr Landtagsabgeordneter Kittler am Sonnabend folgende Rede gehalten: Meine Herren! Mein Freund Dommes hat gestern bereits darauf hingewiesen, daß eine Eisenbahn von Thorn über Unislaw nach Culm und von da durch die Culmer Niederung in der Richtung nach Graudenz — nach Mischke oder Ruda — erwünscht und notwendig sei. Ich kann nur bestätigen und hinzufügen, daß die Bahn keine oder nur sehr geringe Opfer seitens der Eisenbahnverwaltung erfordern würde, da sie sich mindestens leidlich rentieren wird. Die Bahn, von der das Stück von Unislaw nach Culm bereits im Betriebe ist, verbindet die bedeutenden Weichselstädte Culm und Thorn auf kürzestem Wege und durchschneidet eine fruchtbare reich bevölkerte Gegend, die wenn sie durch eine Eisenbahn aufgeschlossen wird, einer günstigen Entwickelung entgegengeht. Von der Strecke von Thorn nach Unislaw hat mir der Herr Eisenbahnminister bereits vor vier Jahren gesagt, als ich ihm einen Vortrag über unsere Bahnhof- und unsere Eisenbahnverhältnisse halten durfte: Diese Bahn wird gebaut und deshalb darf ich wohl annehmen daß sie wirklich gebaut wird. Sie wäre vielleicht schon fertig, wenn unsere traurigen Bahnhofverhältnisse in Thorn nicht die Einführung einer neuen Bahn in den Bahnhof erschwerten. Für die Strecke von Culm durch die Culmer Niederung scheint bei der Eisenbahnverwaltung weniger Neigung zu sein, und doch möchte ich gerade diese Strecke warm befürworten. In der Niederung kämpft der Bauer und Besitzer seit Jahrhunderten und heute noch mit altdeutscher Zähigkeit und Ausdauer den harten Kampf mit dem Hochwasser der Weichsel. Schon lange ist die Niederung durch gewaltige Dämme geschützt, und in neuester Zeit haben die Bewohner ein mächtiges Schöpfwerk mit Dampfbetrieb aufgestellt, um Innenwasser bei hohem Wasserstand der Weichsel zu beseitigen. Auch das ist ihnen vorzüglich gelungen. Nun wünschen sie eine Eisenbahn, um die Erträge des äußerst fruchtbaren Bodens durch billige Anfuhr ihres Bedarfs und billige Abfuhr ihrer Produkte zu steigern. Die Lasten, die durch Unterhaltung der Dämme und des Schöpfwerks auf ihnen ruhen, sind sehr große und eine Erhöhung ihrer Einnahmen ist ihnen wohl zu wünschen. Wie ich die Bewohner der Niederung kenne, werden sie mit derselben Zähigkeit und Ausdauer, mit der sie den Kampf mit der Weichsel aufgenommen haben, auch für diese Bahnstrecke kämpfen und ich hoffe, daß ihre Ausdauer schließlich doch Erfolg haben wird. Ich bitte, die Eisenbahnverwaltung um wohlwollende Behandlung dieser Bestrebungen.

— **Der Westpreußische Städtetag** wird, wie nunmehr feststeht, vom 10. bis 12. September in Zoppot abgehalten werden. — Auf dem neugekauften Terrain in der Danziger Straße beabsichtigt der Magistrat bereis im Juli mit dem Bau eines größeren Schulgebäudes zu beginnen.

— **Eine öffentliche Sitzung des Kreistages** fand, wie schon kurz berichtet, Sonnabend nachmittag im großen Saale des Kreishauses statt. Die Sitzung wurde gegen 1/2 2 Uhr von dem neuen Landratsamtsverweser Herrn Regierungsassessor Dr. Meister eröffnet, der in einer kurzen Ansprache darauf hinwies, daß seit der letzten Sitzung des Kreistages wesentliche Veränderungen in der Kreiskommunalverwaltung eingetreten seien. Zuerst sei das Scheiden des Herrn Landrats von Schwerin hervorzuheben, der einem ehrenvolle Rufe nach Berlin in das Ministerium gefolgt sei. Die großen Verdienste desselben seien bei dem Abschiedskommers, der ihm zu Ehren veranstaltet wurde, mit beredten Worten gewürdigt worden. Anstelle des Herrn von Schwerin sei er (Redner) von der Staatsregierung beauftragt worden, die Geschäfte des hiesigen Kreises zu übernehmen. Er sage seinen Vorgesetzten dafür Dank und hoffe, daß ihre Wahl auch später Bestätigung durch den Kreistag finden werde. Die Herren Kreistagsabgeordneten aber bitte er, ihm ihre Unterstützung bei Führung der Geschäfte nicht versagen zu wollen. Weiter sei die Stelle des Kreisbaumeisters frei geworden, da Herr Kreisbaumeister Radtmann am 30. Dezember v. J. plötzlich verstorben sei. Derselbe habe beinahe 10 Jahre der Verwaltung angehört und seine besten Kräfte dem Kreise gewidmet, besonders habe er sich große Verdienste um die Förderung des Vekehrs- und Wegewesens im ganzen Kreise erworben. Zu Ehren des Verstorbenen bitte er die Herren, sich von den Sitzen zu erheben. (Geschieht). Da die Stellung des Baumeisters für den Kreis ungeheuer wichtig sei, habe sich der Kreisausschuß noch nicht zu einer definitiven Besetzung der Stelle entschließen können. Dieselbe werde daher vorläufig nur probeweise besetzt. Die Wahl des Kreisausschusses sei auf Herrn Baumeister Krause aus Bischofsburg gefallen. Redner stellte den neuen Kreisbaumeister den Versammelten vor. Herr Oekonomierat Wegner-Ostaszewo begrüßte den neuen Landratsamtsverwalter im Namen des Kreistages mit herzlichen Worten und gab der Versicherung Ausdruck, daß die Mitglieder des Kreistages dem Vorsitzenden gern die erbetene Unterstützung gewähren werden. Zur Bestätigung dessen erhoben sich die Versammelten von den Sitzen. — Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1 betraf die Prüfung und Beschlußfassung über die Legitimation des anstelle des Rentiers Welde zu Culmsee gewählten Kreistagsabgeordneten Kaufmanns Scharwenka zu Culmsee. Die Richtigkeit wurde ausgesprochen. Zu Punkt 2 erstattete der Vorsitzende den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreisangelegenheiten. In der Einleitung bemerkte Redner, daß er infolge des Usus, der hier herrsche, den Bericht noch nicht im Druck vorlegen könne. In anderen Kreisen werde der Bericht vorher gedruckt, so daß bei der Verlesung desselben, jedes Mitglied bereits orientiert sei. Er wolle dies auch hier einführen. Aus dem Bericht ist hervorzuheben, daß an Notstandsdarlehen für die notleidende Landwirtschaft aus Staatsfonds 249 000 Mk. und von der Provinz 24 900 Mk. dem Kreise zur Verfügung gestellt worden sind. Von den Staatsdarlehen sind 256 797 Mk. verwendet und 92 530 Mk. zurückgezahlt worden und von den Provinzialdarlehen sind 25 472 Mk. verwendet und 5066 Mk. wieder zurückgezahlt worden. Redner erwähnt dann die bekannten Personalveränderungen und hebt hervor, daß die Geschäftsführung des Kreisausschusses außerordentlich an Umfang zugenommen hätte. In dem Berichtsjahre seien 18 392 Journalnummern erledigt worden gegen 15 314 im Vorjahre, also über 3000 mehr. Kreisausschußsitzungen hätten 10 stattgefunden. Im Verwaltungsstreitverfahren seien von 47 Sachen 4 erledigt worden. Bei der Kreiskommunalkasse betrugen die Einnahmen 2 470 807 Mk. und die Ausgaben 1 389 595 Mk, sodaß ein Bestand von 1 081 212 Mk. verbleibt. Die Länge der Kreischausseen beträgt wie im Vorjahre 138 Kilometer. Bei den Kosten für Reparaturen derselben wurden 8000 Mk. erspart. Das Vermögen der Kreissparkasse betrug Ende 1901 1 048 218 Mk. und hat durch Neuanlagen einen Zuwachs um 765 503 Mk. und durch Zinsen einen solchen um 29 576 zu verzeichnen. Zurückgezahlt wurden 623 696 Mk., sodaß Ende 1902 ein Bestand von 1 209 701 Mk. verbleibt. Die Kreis-Kommunalkasse und die Krankenkasse pro 1901 sind von einer Kommission geprüft und für richtig befunden worden. Herr Bürgermeister Hartwich-Culmsee bittet daher um Entlastung. Die Versammlung beschließt demgemäß. Auch die Rechnung der Kreissparkasse wird auf Antrag des Herrn Rittergutsbesitzer Dommes-Mortschin für richtig erklärt. Bei der Beratung des Haushaltsanschlages für 1903, den wir bereits vor kurzem gebracht haben, brachte der Vorsitzende in Vorschlag, den infolge des vergrößerten Geschäftsverkehrs zur Verfügung des Kreisausschusses gestellten Betrag von 2000 Mk. auf 2500 Mk. zu erhöhen und außerdem den Posten für Provinzialabgaben von 57 000 Mk. auf 52 000 Mk. herabzusetzen, da statt der bisherigen 22,9 % im nächsten Jahre voraussichtlich nur 20 % erhoben werden. Um diese 4500 Mk. vermindern sich die Ausgaben, sodaß bei den Einnahmen die Kreisabgaben von 269 549 Mk. auf 265 049 Mk. herabgesetzt werden können. Der Etat schließt demnach in Einnahme und Ausgabe mit 450 128,59 Mk. ab gegen 437 805,30 Mk. im Vorjahre. Von den Einnahmen sind als neu eingestellt hervorzuheben die Beihilfe aus dem Gesetz vom 2. Juni 1902 zum Wegebau in Höhe von 10 000 Mk., ferner ein Betrag von 666 Mk. von 66 Stammaktien à 1000 Mk. der Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft Culmsee-Melno, da nach Mitteilung des Vorstandes bei vorsichtiger Schätzung mit einer Dividende von 1 % gerechnet werden kann. Von den Ausgaben sind noch zu erwähnen als neu eingestellt 300 Mk. an Zinszuschuß für das Krankenhaus in Mocker. Der Etat wurde einstimmig ohne Debatte genehmigt. Herr Bürgermeister Kühnbaum-Podgorz berichtete über die Ausgestaltung der Straßen in Podgorz. Die Kosten seien auf 40 000 Mk. veranschlagt worden. 30 000 Mk. habe die Kommune aufgenommen. Weitere 2000 Mk. habe sie bereits vom Kreise erhalten, es würden aber im ganzen noch 3000 Mk. erforderlich sein, die er zu bewilligen bitte. Herr Grosser habe bereits für 30 000 Mk. Arbeit geliefert. Die Arbeiten würden am 1. Juli beendet sein. Ein Vortrag über den Stand der Gemeindeangelegenheiten in Mocker mußte wegen Unwohlseins des Herrn Gemeindevorstehers Falkenberg ausfallen. In Vervollständigung des Beschlusses des Kreistages vom 2. Februar 1901 bezüglich der Anlegung eines Mastenkrahnes auf der Drewenzbrücke bei Zlotterie wurde, einer Anregung des Ministers der öffentlichen Arbeiten folgend, beschlossen, daß der Landkreis Thorn 1. die Aufsicht und 2. die öffentlich rechtliche Verpflichtung zur Unterhaltung des Mastenkrahns, soweit die Beschädigung oder Zerstörung nicht durch elementare Gewalten (Feuer, Sturm, Hochwasser, Eisgang u. s. w.) erfolgt, zu übernehmen hat. Die Aenderung ist nur eine formelle. Der Provinzialausschuß hat aus seinem Dispositionsfonds für die Unterstützung des Gemeindewegebaus dem Kreise Thorn bewilligt: 1. für den Ausbau der Landstraße von der Browinaer Grenze bis Culmsee als Pflasterstraße eine Beihilfe von 6000 Mk., 2. für den Ausbau der Zufuhrstraße zu den Kleinbahnhaltestellen Gramtschen und Leibitsch als Pflasterstraßen eine Beihilfe von 3000 Mk., 3. für den Ausbau des Weges von Domäne Papau über Folgowo nach Staw als Pflasterstraße eine Beihilfe von 7500 Mk. An diese Bewilligungungen ist die Bedingung geknüpft, daß der Kreis Thorn der Provinz gegenüber die Garantie dafür übernimmt, daß die ausgebauten Straßen dauernd in gutem Zustande erhalten werden. Der Kreistag beschließt demgemäß Als Kreisausschußmitglied anstelle des verstorbenen Gutsbesitzers Herrn Feldt-Kowroß wurde Herr Amtsrat Hoeltzel-Kunzendorf durch Zuruf gewählt. Die bisherigen Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen wurden wiedergewählt bis auf Herrn Welde-Culmsee, an dessen Stelle wurde Herr Scharwenka-Culmsee gewählt. Ferner erfolgte die Vervollständigung der Vorschlagsliste der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen bezüglich der Amtsbezirke Paulshof und Papau und die Wahl von Schiedsmännern &c. Zum Schluß der Sitzung stattete Herr Oekonomierat Wegner-Ostasewo dem bisherigen Landratsamtsverwalter Herrn Regierungsassessor Dr. Burchardt, der vom 1. April ab der Regierung in Hannover überwiesen wird, im Namen des Kreises besten Dank ab für die liebenswürdige entgegenkommende Geschäftsführung. Herr Dr. Burchardt dankte in kurzen Worten. Hierauf wurde der Kreistag gegen 3 Uhr geschlossen.

g. **Der Elternabend der Mädchenmittelschule,** der gestern mit wenig geändertem Programm wiederholt wurde, hatte wieder ein großes Publikum und errang einen durchschlagenden Erfolg. Zum Schlusse teilte der Dirigent mit, daß die Schule in diesem Jahre eine Ausstellung von Handarbeiten veranstaltet. Zur Besichtigung wird der Zeichensaal im Schulgebäude Gerechtestraße am 2. und 3. April vormittags von 10 bis 1 Uhr für jedermann geöffnet sein.

q. **Lehrerverein.** In der letzten Monatssitzung hielt Herr Mittelschullehrer Paul einen Vortrag über das Thema: „Unter welchen Voraussetzungen kann die Schule in den Ostmarken das Deutschtum am besten fördern helfen?" An den Vortrag schloß sich eine längere Debatte. Zum Gesangsleiter wird Herr Lehrer Morsch-Schönwalde gewählt. Herr Mittelschullehrer Dreyer regt an, der Pflege der Kunst, von der man sich mit Recht eine große Wirkung auf das Volk verspreche, innerhalb des Vereins eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Verlag Teubner-Leipzig habe sich bereit erklärt, eine Menge seiner berühmten Steinzeichnungen dem Verein kostenlos zur Ansicht zu senden. Auch auf die Bilder des Kohlbergschen Verlages, die nur einen Preis von 25 Pfennig haben und sich vorzüglich für Wechselrahmen eignen, wird hingewiesen. Darauf wird beschlossen, für den 25. April eine Sitzung mit Damen anzuberaumen.

— **Die freiwillige Feuerwehr** hielt am Sonnabend ihre Hauptversammlung bei Nicolai ab. Der Vorsitzende, Herr Stadtrat Borkowski, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er zu regerer Beteiligung an den Uebungen aufforderte. Ein sich meldendes neues Mitglied wurde aufgenommen. Der Schriftführer und Rendant Herr Gliksman berichtet, daß im verflossenen Jahr 6 größere und 3 kleinere Vorstandssitzungen und 2 Hauptversammlungen stattgefunden haben. Die Kasse hatte zu Beginn des Jahres einen Bestand von 11,25 Mk. und beim Vorschußverein ein Guthaben von 75 Mk. Hierauf schuldete sie jedoch 132 Mk. für angeschaffte neue Röcke. Diese Schuld sei gedeckt und der Bestand der Kasse stelle sich gegenwärtig auf 13 Pfennig Schuld, hierauf seien aber noch beim Vorschußverein 100 Mk zu erheben. Die Rechnung wurde von den Herrn Nicolai und Friedländer geprüft und für richtig befunden. Kamerad Lehmann erstattete seinen Bericht als Abteilungsführer, wonach zu Beginn des Jahres 45 Mitglieder vorhanden waren. Im Laufe des Jahres sind 4 ausgetreten, einer wurde wegen Nichtbeteiligung ausgeschieden, so daß gegenwärtig 42 Kameraden verbleiben. Die Besichtigung der Ausrüstung hat zu keinen namentlichen Vermerkungen Anlaß gegeben. Ueber die vom Vorsitzenden gemeldete Absicht des Magistrates, die Freiwillige Feuerwehr nicht mehr bei der Stuttgarter Gesellschaft, sondern bei einer anderen anzumelden und zwar soll auch die Gesellschaft die Haftpflicht für die Wehr übernehmen, entsteht eine längere Debatte, an welcher sich auch Kamerad Herr Professor Boethke beteiligt. Es wird beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Steiger mit einer höheren Prämie anzumelden, da sie einer größeren Gefahr als die anderen Mitglieder ausgesetzt sind. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die früheren Mitglieder wiedergewählt: Vorsitzender Herr Stadtrat Borkowski, Schrift- und Kassenführer Herr Gliksman, Abteilungsführer Herr Lehmann, Führer der Steiger Herr Knaack, Beisitzer Herr Professor Boethke, ferner werden als Vertretungsführer für die Spritzenabteilung Herr Schneidermeister Skalski und für die Steiger Herr Olkiewicz gewählt.

— **Ueber das gestrige Kirchenkonzert** können wir Raummangels wegen erst morgen berichten.

— **Ein kritischer Tag erster Ordnung** war nach Falb der gestrige Sonntag. In Thorn hat man freilich nicht viel davon gemerkt; wenn es auch etwas windig war, so herrschte doch ein angenehmes mildes Frühlingswetter.

— **Der große Falschmünzerprozeß Feyerabend-Wagner** wird, wie wir hören, voraussichtlich Ende April vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung kommen.

— **Staatlicher Heizerkursus.** In der Zeit vom 24. April bis 8. Mai wird in Thorn ein Heizerkursus abgehalten werden. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die königl. Maschinenbauschule in Elberfeld.

r **Unglücksfall.** Sonnabend gegen 9 Uhr abends wurde der Arbeiter Schulz aus Podgorz in der Unterführung am Hauptbahnhofe von einem herabfallenden Gegenstand so schwer am Kopfe verletzt daß er besinnungslos liegen blieb und nach dem Krankenhause in Thorn geschafft werden mußte. Wahrscheinlich ist von einer Lokomotive, welche dort rangierte, ein Stück Kohle herabgefallen, welche den S. so schwer verletzte, daß er garnicht zu erkennen war.

r. **Vom Schießplatz.** Eines der drei gestohlenen Fahrräder ist dem Eigentümer, Herrn Postassistenten R. wieder zugestellt worden. Herr R. hatte die Angelegenheit zur Sprache gebracht, worauf man von beteiligter Seite sofort energische Schritte unternahm. Diese Maßregel scheint dem Finder des Fahrrades unangenehm gewesen zu sein, denn er brachte dasselbe selbst dem Eigentümer zurück, hatte aber so wenig Zeit, daß es nicht einmal gelang, seinen Namen festzustellen.

Mocker, 30. März.

Die zentralisierte Gewerkschaft der Zimmerer hielt gestern Sonntag nachmittag 4 3/4 Uhr eine öffentliche Versammlung in der „Ostbahn" ab. In längerem Vortrag sprach der Reichstagskandidat Herr Vierrether über die Notwendigkeit der Organisation. Es sei nur allein der Arbeiter selbst, der seine Emanzipation durchführen müsse. Hierauf wurde mitgeteilt, daß die Zimmerer eine Lohnforderung stellten für 10stündige Arbeitszeit und 40 Pf. Stundenlohn. Die Meister bewilligten 33 Pfg. für den Sommer und 28 für den Winter. Die Versammlung beschloß, die gestellte Lohnforderung aufrecht zu erhalten.

Leibitsch, 29. März.

Der Weg von der Neudorfer Fähre bis zur sogenannten Pudermühlenbrücke ist wegen Ausbaues bis auf weiteres gesperrt.

Kleine Chronik.

* Im Primus-Prozeß wurden beide Angeklagte Sachs und Wahlen, wie auch der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer beantragt hatte, freigesprochen.

Neueste Nachrichten.

Berlin 29. März. Nach Kaiserlicher Verordnung vom 28. März 1903 sollen die Neuwahlen zum Reichstag am 16. Juni stattfinden.

Neapel, 30. März. Der deutsche Reichskanzler Graf von Bülow ist hier eingetroffen und nach Sorrent weitergereist.

Cherbourg, 30. März. Das Unterseeboot „Narval" stieß mit dem Schlepper der Marinebauverwaltung „Navetta" zusammen. Letzterer sank, die Mannschaft wurde gerettet.

New York, 30. März. Im Departement Chontales in Nikaragua ist eine Revolution ausgebrochen. Die Aufständischen haben die beiden Dampfer auf dem Nikaragua-See genommen, die Verbindung nach dem Atlantischen Ozean abgeschnitten und sind in das Departement Granada eingedrungen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 30 März.	Fonds fest.	28. März
Russische Banknoten	216,20	216,95
Warschau 8 Tage	215,90	—,—
Oesterr. Banknoten	85,45	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,50	92,60
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	102,50	102,60
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	102,40	102,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,60	92,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	102,50	102,60
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,60	90,—
do. 3 1/2 pCt. do.	99,80	99,90
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	100,—	99,80
" " 4 pCt.	102,90	103,—
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	100,70	100,80
Türk. 1 % Anleihe C.	32,70	32,60
Italien. Rente 4 pCt.	103,40	103,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86 30	86,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	195,30	194,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	206,—	206,40
Harpener Bergw.-Akt.	185,40	181,75
Laurahütte Aktien	225,—	223,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,70	101,70
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	100,25	100,10
Weizen: Mai	158,75	158,—
" Juli	161,25	160,—
" September	161,75	161,—
" loco Newyork	79 1/2	79
Roggen: Mai	137,50	136
" Juli	140,—	139
" September	141,75	140
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—

Wechsel-Diskont 3 1/2 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 1/2 pCt.

In reichhaltigster Auswahl
fertige Herren- und Knaben-Anzüge und Paletots
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Breitestrasse 37. **S. Schendel** Breitestrasse 37.

Spezial-Geschäft für elegante Herren- und Knaben-Bekleidung.

Heute verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber Schwiegersohn, der Kaiserliche Bankdirektor

Albert Liske, Dortmund,

Ritter pp.

im 57. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Stadtrat Herrmann Schwartz u. Frau.

Thorn, den 29. März 1903.

Geschäfts-Eröffnung!

P. P.

Einen hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich am 1 April cr. hierselbst **Gerechtestraße 6** die **Otto Sackriss'sche**

Brod- und feine Kuchenbäckerei

übernehme.

Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, meiner geehrten Kundschaft nur sauberste und schmackhafte Ware zu verabfolgen und bitte ich ergebenst mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Otto Krüger.

Bismarckfeier.

Zur Gedenkfeier des Geburtstages unseres verewigten Altreichskanzlers wird am **Mittwoch, den 1. April d. Js., abends 7½ Uhr** der Platz um die Bismarcksäule in der Bromberger Vorstadt erhellt und in dem Becken der Säule **ein Feuer entzündet** werden.

Die vereinigten Männergesangvereine Thorns und die Kapelle des Ulanen-Regiments von Schmidt werden dabei liebenswürdigerweise folgende Gesang- bezw. Musikstücke zur Aufführung bringen:

1. Fest-Fanfare von H. Fischer (Kapelle des Ulanenregiments).
2. Das deutsche Lied } vereinigte Männergesangvereine.
3. Das deutsche Herz } vereinigte Männergesangvereine.
4. Reitermarsch „Großer Kurfürst" von Siemon und
5. Harmonischer Zapfenstreich mit Gebet (Kapelle des Ulanen-Regiments).

Thorn, den 30. März 1903.

Hausleutner. Dr. Kersten. Dr. Meister. von Rosenberg - Gruszczynski.

Bekanntmachung.

Da das Restaurant an der Weichselfähre bei Culm im Januar dieses Januar abgebrannt ist, beabsichtigt der Magistrat,

die Errichtung eines Restaurationsgebäudes

auf dem städtischen Ostrow — an der Fährstraße und in der Nähe der Weichselfähre — einem Unternehmer auf einen Zeitraum von 6 Jahren zu überlassen.

Für die Baustelle, welche 120 m landeinwärts von der Brandstelle liegt, wird nur ein geringer Pachtzins gefordert werden.

Das Gebäude muß nach einer von uns angefertigten Skizze aufgeführt werden.

Nähere Auskunft wird auf bezügliche Anfragen erteilt werden.

Culm, den 24. März 1903.

Der Magistrat.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 31. März cr., vormittags 10 Uhr werde ich vor der Pfandkammer folgende Gegenstände als:

1 Teppich, 2 kl. Tische, 2 Kaiserbilder, 2 Stühle mit hohe Lehne, 1 Kronleuchter, 1 Bücherregal, 2 Vorleger

meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern.

Thorn, den 30. März 1903.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Wollen Sie
sich glücklich u. reich verheiraten? dann verlang. Sie Adressen nebst Photographie von „Glückstern" Berlin S. 53.

Staatliche Heizerkurse.

In der Zeit vom **24. April bis 8. Mai** wird in Thorn ein Kursus abgehalten. **Aufnahmebedingung:** Nachweis einer mindestens einjährigen Tätigkeit am Kessel.

Unterrichtszeit 8—12 Uhr morgens und 2—6 Uhr nachmittags. — **Schulgeld** 6 Mark. Die Unterrichtsräume werden den sich Anmeldenden brieflich mitgeteilt. Programm kostenlos zugesandt. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an

Königl. Maschinenbauschule Elberfeld.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Zur Feier des 88. Geburtstages unseres verewigten

Reichskanzlers Otto von Bismarck

veranstaltet der

Konservative Verein Thorn

am Mittwoch, den 1. April d. Js., abends 8½ Uhr einen

Kommers

im großen Saale des Artushofes.

Alle nationalgesinnten Männer aus Stadt und Land sind als Gäste willkommen.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Der Vorstand des Konservativen Vereins Thorn.
von Zambrzycki, Vorsitzender.

Nie wiederkehrende Gelegenheit zum billigen Einkauf.

Extra billige Verkaufstage!

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend

stelle einen **grossen Posten**

Sonnen- und Regenschirme

mit fast unsichtbaren Fabrikfehlern, sowie diejenigen, welche in den Schaufenstern meiner 12 Filialen etwas gelitten haben zum **spottbilligen Verkauf.**

MAX WEISS,

Breslauer Schirmfabrik, Thorn, Altstädt. Markt 3.

Meine Wohnung
befindet sich vom 1. April d. Js. ab **Tuchmacherstr. Nr. 10.**

Frau A. Kosemund.

Landwehr-Verein

Die Teilnahme an dem **Bismarck-Kommers am Mittwoch, den 1. April,** abends 8½ Uhr im **Artushof,** zu welchem alle national gesinnten Männer eingeladen sind, wird den Mitgliedern kameradschaftlichst empfohlen.

Der Vorstand.

Morgen Dienstag,
von 9 Uhr ab

Auktion

Hutgeschäft **J. Hirsch.**

Allgemeiner Sterbekassen - Verein.

Dienstag, den 31. März cr., abends 8 Uhr im Schützenhause:

Hauptversammlung.

Tagesordnung: Rechnungslegung, Wahl der Rechnungsprüfer, Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Für die Herren Restaurateure!
Für die Sommersaison empfehlen wir Aushilfen zu jeder Zeit: **Aushilfekellner, Buffetiere, Küchenchefs, Zapfer, Laufburschen, Kassiererinnen, Buffetfräul., Kochmamsell und Kochfrauen, Verkäuferinnen** für Kantinen.

Thorner Gastwirt - Gehilfen - Verein.
Bureauchef **Stanislaus Lewandowski,** Thorn, Heiligegeiststr. 17. Fernspr. 52

Schlosserlehrlinge
stellt ein **Georg Doehn,** Schlossermeister, Araberstraße 4.

Ein junges Mädchen,
der polnischen Sprache mächtig, wird als Verkäuferin gesucht

Mocker, Bergstraße 8.

Bonne zu einem Kinde nach Alexandrowo kann sich meld. Heiligegeiststr. 17, I.

Gesucht
1 junges Mädchen
zu Wartung eines Kindes am Tage.

Dr. Prager,
Breitestraße 18, 2 Tr.

Mädchen zum Kinde sofort gesucht **Breitestraße 31, II.**

Aufwärterin sofort gesucht. Zu erfragen Brombergerstraße 94, Hinterhaus.

---

30 Tage zur Probe.

Jeder Mensch muß einen **„Weltfreund"** haben.

Kein Portemonnaie mehr nötig.

1 Stück gegen Einsendung von 70 Pfg. (auch Briefm.) frei ins Haus, 2 Stck. 1,20 M. 3 Stck 1,70 M. (Nachnahme 20 Pf. mehr.)

Unerreicht bequem ist unser „Weltfreund" Kein lang. Suchen mehr, kein Verwechseln d. Geldes kein Herausfallen des Geldes. „Weltfreund" ist aus Messing, hochfein vernickelt, bequem i. d. Westentasche zu tragen.

Wenn nicht gefällt, Betrag retour.

Neuester Hauptkatalog über Solinger Stahlwaren, Waffen, Lederwaren, Pfeifen, Schirme, Stöcke, Fernrohre, Feldstecher, Haus- u. Küchengegenstände, Uhren, Ketten, Ringe, Brochen, Musikwaren versenden an jedermann umsonst und franko.

Kirberg & Comp., in Foche bei Solingen.

Alleinige Fabrikant. der berühmt. Soling. Stahlwarenmarke **„Schneidig".**

Wiederverkäufer gegen Provision gesucht.

Vorbereitung für das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- und Abiturienten-Examen rasch, sicher, billigst.

Dresden N. 8. **Moesta, Direktor.**

Fenster u. Thüren
Baderstrasse 6, parterre, billig zu verkaufen.



Kinderwagen
3rädig mit Verdeck, fast neu, **zu verkaufen**

Waldstraße 29 a, 3 Tr.

In meinem Hause **Culmerstraße 3** ist die **Wohnung** in der 2. Etage vom 1. Oktober cr. ab zu vermieten. **Adolph Jacob**

Culmerstrasse 5, 1 Tr.,
Wohnung von 3 Zimmern, Entree Küche und Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermieten. **Adolph Jacob.**

Wohnung, 4 Zim., Küche u. Zub. II. Etag., **Coppernicusstr. 8** von sof. z. v. **Raphael Wolff,** Seglerstr. 25.

Mocker, Schulstrasse Nr. 6
die **erste Etage** im Ganzen auch geteilt vom 1. 4. 03 zu vermieten. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten **Mauerstraße 36, I.**

Gut möbliertes Zimmer v. 1. April z. verm. Coppernicusstr. 22, II.

Renovat
vorzügliches Mittel zum Aufbürsten **schwarzer Garderobe.**
Zu haben in Flaschen à 50 und 25 ₰ und in Packeten à 25 ₰ bei
Anders & Co.

Kirchliche Nachrichten.
Dienstag, den 31. März cr. Mädchenschule Mocker.
Abends 7½ Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Heuer.

Senftenberger „Anna"-Salon-Brikets
(„ANNA" Gesetzl. geschützt.)

an **Heizkraft** und **Ergiebigkeit** unübertroffen.

General-Vertrieb für Posen, Ost- und Westpreußen in der Strecke Kreuz-Landsberg a./W.

Hermann Blumenthal jun., Bromberg.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Franz Walther** in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 76 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 31. März 1903.

Ausland.

Amerika.

Das große deutsche Sängerfest der amerikanischen deutschen Gesangvereine findet schon in diesem Jahre in der Weltausstellung St. Louis statt. Für Sänger und Publikum steht ein Festlokal zur Verfügung, wie ein solches wohl noch nie für die gleiche Veranstaltung zu haben war. Es ist dies der Ausstellungspalast der freien Künste, der bis zum Sängerfest vom 17. bis 20. Juni vollkommen fertiggestellt sein wird. Die Bundesdirigenten Stempf und Lange reisen bereits im Lande umher, um bei den verschiedenen Gesangvereinen Probesingen zu veranstalten. Dirigent des Orchesterteiles des Sängerfestes wird der jugendliche Kapellmeister Alfred Ernst sein. Als Solisten werden nur erste Kräfte verpflichtet. Auch ein Riesenkinderchor wird singen. Der 20. Juni wird von den lokalen Behörden als „Volksfesttag" proklamiert werden.

Provinzielles.

Bentschen, 29. März. Der gegen 4000 Morgen umfassende Wald des Ansiedlungsgutes Schmidtchen geht zum 1. April in den Besitz des Forstfiskus über und wird der Oberförsterei Mauche zugeteilt.

Sprottau, 29. März. Der durch Selbstmord im Untersuchungshaft geendete, sehr wohlhabende Rentier Greulich, der, wie gemeldet, wegen schweren Verdachts der Brandstiftung verhaftet worden war, hat auf den Tisch seiner Zelle im Gefängnis mit Putzkalk Abschiedsworte an seine Familie geschrieben und dabei auch seine Unschuld beteuert.

Witkowo, 29. März. Wegen Verdachts, ihr neugebornes Kind getötet und vergraben zu haben, wurde die Wirtschaftstochter P. aus Skorzencin verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß das Kind lebend zur Welt gekommen ist. Das erst 18 Jahre alte Mädchen macht wiedersprechende Angaben über die Tat.

Wreschen, 29. März. Am Montag hat in Orzechowo der Hilfsjäger Hugo Hein sich erschossen. Die Gründe für den Selbstmord sind nicht bekannt.

Gnesen, 29. März. Das gespannte Verhältnis zwischen dem Ersten Bürgermeister und der Stadtverordnetenversammlung wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Die beteiligten Personen sind auf den gerichtlichen Weg verwiesen worden.

Lokales.

Thorn, den 30. März 1903.

— **Der Minister der öffentlichen Arbeiten** hat sich damit einverstanden erklärt, daß Anträge auf Aenderung und Ergänzung der Zusatzbestimmungen der preußischen und hessischen Staatsbahnen zu den allgemeinen Abfertigungsvorschriften von einem Ausschusse vorberaten werden, der aus den im Ausschusse des deutschen Eisenbahnverkehrverbandes vertretenen Königlichen Eisenbahndirektionen besteht.

— **Aerztekammerausschuß.** Zum Mitglied des Ehrengerichtshofes ist Dr. Lièvin in Danzig, zu Stellvertretern die Sanitätsräte Dr. Heidenhain in Stettin und Dr. Ehlert in Danzig gewählt worden.

— **Der Kongreß der deutschen Gewerkvereine der Töpfer und Ziegler** wird in diesem Jahre in Danzig tagen.

— **Bund der Kaufleute.** Ortsgruppen des kürzlich ins Leben gerufenen Bundes der Kaufleute sind begründet am 24. März in Allenstein, am 25. März in Elbing mit 103 Mitgliedern Den Vorsitz führen in Allenstein Stadtrat Hermenau, in Elbing Stadtrat Stobbe und der Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins Gustav Lehmkuhl.

— **Remontenmärkte.** Zum Ankauf dreijähriger, ausnahmsweise vierjähriger Remonten werden in diesem Jahre im Regierungs-Bezirk Marienwerder die nachbezeichneten öffentlichen Märkte abgehalten werden: 5. Mai 9 Uhr vorm. Altmark, Kreis Stuhm; 6. Mai 8 Uhr vorm. Marienwerder; 7. Mai 8 Uhr vorm Jablonowo, Kreis Strasburg; 27. Mai 8 Uhr vorm. Januschau, Kreis Rosenberg; 28. Mai 8 Uhr vorm. Neumark; 28. Mai 1 Uhr nachm. Augustenhof bei Dt. Brzoize, Kreis Strasburg; 29. Mai 8 Uhr vorm. Wrotzk, Kreis Strasburg; 30. Mai 8 Uhr vorm. Briesen; 30. Mai 12 Uhr mittags Rehden; 2. Juni 8 Uhr vorm Wichorsee, Kreis Culm; 3. Juni 9 Uhr vorm. Culmsee; 5. Juni 7 Uhr vorm. Soßnow, Kreis Flatow; 25. Juni 10½ Uhr vorm. Mewe; 26. Juni 7½ vorm. Terespol, Kreis Schwetz; 14. August 8 Uhr vorm. Flatow; 14. August 3 Uhr nachm. Konitz; 15. August 12 Uhr mittags Schönsee, Kreis Briesen; 17. August 8 Uhr vorm. Dt. Eylau.

— **Beförderung von Hunden.** Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Beförderung von Hunden in Hundeabteilen den Aufgebern die Mitgabe von Kissen und Decken, welche lediglich den Hunden als Lager dienen, gestattet ist. Irgend welche Haftpflicht für die Kissen rc. wird jedoch seitens der Eisenbahnverwaltung nicht übernommen.

Kleine Chronik.

* Eine große Zünderfabrik wird von der Firma Krupp in Essen mit einem Kostenaufwand von über eine Million Mark gebaut.

* Eine deutsche Sprachinsel. Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus der Schweiz: Es ist bei uns in der Schweitz eine allbekannte Tatsache, daß die Deutschschweizer in französischen Kantonen außerordentlich rasch ihre Muttersprache vergessen und sich dem französischen Sprachgebrauche anpassen. Aber es giebt doch Ausnahmen. So existert im Neuenburger Jura am Fuße des Chasseral eine deutsche Sprachinsel von eingewanderten Berner Bauern. Joux du Plane heißt das Dorf; es sind etwa 30 Häuser, die soweit auseinander liegen, daß man vom ersten bis zum letzten eine gute Stunde Weges hat. Das Dorf gehört zu der zwei Stunden entfernten Neuenburgischen Gemeinde Chesard. Interessant ist nun, daß die Schule von Joux du Planc französisch ist, trotzdem sämtliche Bewohner des Dorfes deutsch sprechen. Das soll schon über ein halbes Jahrhundert so sein. Als dee Kanton Neuenburg noch unter preußischer Oberhoheit stand, besaß Joux du Planc seine deutsche Schule; unter dem republikanisch-neuenburgischen Regime ist dann eine französische Lehrerin eingezogen. Anfänglich enthielt der Lehrplan noch einige deutsche Stunden; sie sind aber bald verschwunden. Die Bauern haben es nicht verabsäumt, bei der neuenburgischen Regierung um Belassung des deutschen Unterrichts zu petitionieren; aber ihre Bemühungen sind erfolglos geblieben und nun fügen sich die Leute seit 50 Jahren. Es ist schon vorgekommen, daß die Lehrerin von Joux du Planc kein Wort deutsch verstand, während die neu eintretenden Schüler nur deutsch sprachen; da haben dann die Schüler der oberen Klassen dem Unterrichte durch ihre Dolmetscherkünste nachhelfen müssen. Selbstverständlich gehen auf diese Weise die beiden ersten Schuljahre den Kindern von Joux du Planc vollständig verloren.

* Der in der Affäre der früheren Kronprinzessin von Sachsen verwickelte Zahnarzt O'Brian hatte bekanntlich Dresden verlassen müssen. Er war nach seiner Heimat Amerika zurückgekehrt und hatte sich zum Beweis seiner Unschuld auf ein schriftliches Zeugnis des amerikanischen Konsuls in Dresden berufen. Mit Bezug hierauf schreibt nunmehr das „Dresdener Journal": Der Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Amerika, Cole, der von Seiten des Staatsministers von Metzsch-Reichenbach über die von verschiedenen Berliner Blättern gebrachte Notiz, den Zahnarzt O'Biran betreffend, um Aufklärung gebeten wurde, hat diesem in einer Unterredung zugestanden, daß er allerdings dem Zahnarzt O'Brian auf dessen Ansuchen, um ihm sein Fortkommen in Amerika zu erleichtern, ein Zeugnis ausgestellt habe, daß es ihm aber hierbei durchaus fern gelegen habe, der sächsischen Regierung den Vorwurf der Willkür zu machen. Er beklagte es tief, in diese Angelegenheiten hineingezogen worden zu sein, zumal er hinterher erfahren habe, daß die sächsische Regierung reichlich Grund für ihr Vorgehen gegen O'Brian hatte, und bitte davon überzeugt zu sein, daß ihm jede beleidigende Absicht ferngelegen habe.

* Allerlei Kuriositäten werden auf der Weltausstellung von St. Louis 1904 zu sehen sein. Ein Unternehmer beabsichtigt, das Zeltlager der Juden in der Wüste vorzuführen. Die Stiftshütte samt der Bundeslade soll genau nach biblischen Berichten in Gold, Seide, Edelsteinen nachgeahmt werden. — Die südafrikanische Debeers-Company stellt den größten Diamanten der Welt aus. Er wiegt 121 Karat, das heißt noch 15 Karat mehr als der weltberühmte Kohinoor. Sein Wert beträgt ungefähr fünf Millionen Mark. — Das größte Maultier der Welt will Michael Marray aus Hereford, Missouri, ausstellen. Das Tier hat sechs Fuß Schulterhöhe und wiegt 1705 Pfund. — Die älteste Flasche hat Edward Farmer aus Grunderville in Texas angemeldet. Diese Flasche ist 127 Jahre alt, stammt aus dem Jahre 1776, ist von Adams und Jefferson in Pennsylvanien hergestellt, zeigt auf der einen Seite das Bild Washingtons, auf der anderen den amerikanischen Adler. Die große Whiskeyflasche hat sich in der Familie des Ausstellers bis heute vererbt. — Dagegen sollen Jinrikshahs, die bekannten, von einem Kuli anstelle eines Pferdes gezogenen zweirädrigen Wagen, für den Personentransport nicht auf der Ausstellung geduldet werden, weil es eine Barbarei ist, diese Kulis täglich 35 bis 40 englische Meilen in vollstem Laufe zurücklegen zu lassen. Die Kulis gehen fast ausnahmslos an Herzerweiterung, Lungenentzündung oder Schwindsucht zu grunde, wie dies die in japanischen Hospitälern tätig gewesenen amerikanischen Aerzte bestätigen.

Zur gefl. Beachtung!

Kleine Anzeigen

betreffend.

Im Interesse eines erleichterten Geschäftsganges und zur Vermeidung unverhältnismäßigen Arbeits- und Zeitaufwands, der durch eine oftmalige Uebersendung von Rechnungen über geringe Beträge entsteht, bitten wir die geehrten Besteller von **kleineren Anzeigen**, den Betrag dafür gefälligst stets gleich bei der Aufgabe entrichten zu wollen.

Anzeigen für auswärtige Zeitungen werden nur bei vorheriger Entrichtung der Insertionsgebühr vermittelt.

Die Geschäftsstelle
der
„Th. Ostdeutschen Zeitung“,
der
„Thorner Zeitung“
und des
„Tageblatt für Mocker“,
Brückenstraße 34.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der städtischen Behörden **vom** 5./26. Februar und 4. März d. Js. sollen zur Deckung der für das Rechnungsjahr 1903/04 entstehenden Straßenreinigungskosten gemäß Ortsstatut vom 8./14. November 1894 von den Anliegern der täglich gereinigten Straßen und Plätze 12 % und von den Anliegern der zweimal wöchentlich gereinigten Straßen 8 % Zuschläge zur Gebäudesteuer, d. h. in gleicher Höhe wie bisher, erhoben werden, und zwar gelten diese Zuschläge als „Beiträge“ im Sinne des § 9 des K. A. G.

Wir machen dies hiermit bekannt mit dem Bemerken, daß der Verteilungsplan nebst Kostennachweis in unserer Kämmerei-Nebenkasse (Steuerkasse) Rathaus 1 Treppe während der Dienststunden vom 27. März bis 4. April d. Js zur Einsicht offenliegen und daß Einwendungen gegen diesen Beschluß bis zum 4. Mai d. Js. bei uns anzubringen sind.

Thorn, den 25. März 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Folgende pachtfrei gewordenen Parzellen des Gutes Weißhof, sowie des ehemals Loewenbergschen Grundstücks sollen zum 1. April d. Js. bis zum 1. Oktober 1910 zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachtet werden:

a) Parzelle Nr. 5 = 2,618 ha.
b) „ „ 12 = 3,54 „
c) „ „ 13 = 3,62 „
d) „ „ 14 = 2,80 „

Lage bei Neu-Weißhof, zum Teil dicht an der Ringstraße.

e) Parzelle Nr. 19 = 2,16 ha. an der Janitzenstraße, dicht am Wasserwerk,

f) Parzelle Nr. 28 = 2,40 ha.
g) „ „ 29 = 2,26 „

an dem Wege vom Wasserwerk zum Kreuzungspunkt der Ringstraße und Culmer Chaussee,

h) Parzelle Nr. 5 = 0,4915 ha. des ehemals Loewenberg'schen Grundstücks an der Culmer Chaussee.

Pachtlustige wollen sich wegen Vorzeigung der Parzellen entweder **Freitags von 9—11 vormittags** auf dem Oberförster-Geschäftszimmer im Rathause II Tr., Ausgang zum Stadtbauamt oder an anderen Tagen in der Dienstwohnung des Oberförsters in Gut Weißhof melden. Die Verpachtungsbedingungen können auf dem Bureau I des Rathauses eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn, den 10. Februar 1903.

Der Magistrat.

Maschinenbau. Elektrotechnik.
Städtisches **Technikum Limbach** bei **Chemnitz**
Hochbau. Staatl. Oberaufsicht.
Modernes Laboratorium. Programm frei.



!! Nebenverdienst !!
auch selbstst. Existenz ohne Mittel
ca. 200 Angeb. i. all. nur denkb. Arten für Damen und Herren jed. Standes
Auskunft **L. Eichhorst, Delmenhorst**

Stellungsuchende !!
aller Branchen verl. sof. die **Vakanzenliste Deutschlands** Berlin W. 35

Selbständige Lebensstellung

findet organisatorisch veranlagter Geschäftsmann welcher sofort die General-Vertretung für Thorn und Umgegend eines permanenten gesetzl. gesch. Massenartikels (hochinteressante konkurrenzlose 10 Pfennig Prämien-Wochenschrift) übernehmen kann. Mit je 1000 Mk. verdient der General-Vertreter dauernd jährlich 2000 Mk. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Angabe der verfügbaren Mittel erbeten. Weitere Informationen schriftlich. Meldungen an **Louis Schneider, Berlin, Wilhelmstraße 133.**

Buchhalter und Correspondent
bezw. **Lagerist,** tätig gewesen in Spedition, Maschinenfabrik, Kolonialwaren- und Getreidebranche, in ungekündigter Stellung, **sucht** Engagement in Thorn. Offerten sub **J. M. 66** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schneidergehilfen
verlangt **St. Sobczak,** Schuhmacherstr. 18.

1 Lehrling

zur **Photographie** wird verlangt von **Gerdom, Katharinenstr. 8.**

1 Uhrmacherlehrling
nimmt an **C. Preiss.**

Lehrlinge
zur Tischlerei können eintreten bei **J. Golaszewski, Thorn.**

Pensionäre

finden zum 1. April frdl. Aufnahme. **Frau Menke, Rathaus.**

Vorzügliche Pension mit eigenem Zimmer
findet **gebildete Dame.** Zu erfragen Bäckerstraße 43, 1 r.

Geld Darlehne sofort an Jeden auf Schuldsch., Hypoth., Lebensvers. zu günstigen Bedingungen. **A. Löllhöffel, Berlin W. 64,** Rückp.

28000 Mk. zu 5 pZt.
sofort zu vergeben. Offerten unter **Z. K.** an die Geschäftsst. d. Z. erb.

25000 Mk. Hypothek
mit 5 pZt. verzinslich auf 10 Jahre fest, auf städtisches Grundstück bester Lage, sind zu zedieren. Offerten unter **M. C. 400** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

6000 Mark
auf sichere Hypothek zu vergeben. Offerten unter **H. M. 12** postlagernd Thorn erbeten.

Heirat wünscht Dame, 26 Jahr, **Vermögen 40000 Mk,** mit Herrn, auch ohne Vermög. Off. sub. **B. M. 7698** befördert Annoncen-Exped. **G. L. Daube & Co., Berlin W. 8**

Tapisserie-Waren
zu
Geschenken
geeignet, stets in großer Auswahl vorrätig.
A Petersilge,
Schloßstr. 9, Ecke Breitestr. (Schützenhaus).

Tapeten und Farben
empfiehlt zu billigen Preisen **M. Leppert,** Malermeister, **Mocker,** Lindenstraße 18.

Ueberflüssiges
Schlosserhandwerkszeug
Stanze mit Scheere, 1 Duplex-Stange Richtplatte, Amboß, Schraubstöcke usw. zu verkaufen.
Johannes Block, Schlossermeister.

Umzüge
werden ausgeführt mit und ohne Möbelwagen. **H. Diesing,** Tuchmacherstraße 16.

Das berühmte **Minlos'sche Waschpulver**
von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt
giebt **blendend weisse** und völlig **geruchlose Wäsche**
!! schont das Leinen in überraschendster Weise !!
Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.
ist erhältlich in Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.
L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Jacob Graumann
Gerechtestr. 18/20 Glasermeister Gerechtestr. 18/20
empfiehlt sich bei vorkommenden
Glaserarbeiten
und Bilder-Einrahmungen.
Stets Lager in
Tafelglas, Bilderleisten sowie **fertigen Bilderrahmen.**
Reparaturen werden sofort bei billigen Preisen ausgeführt.
Für Gärtnereibesitzer: Vergl. Frühbeetfenster, Kttu. Glaserdiamante.

FUCHSOL
Kein Gift! Keine Gefahr!
Einzig sicheres Vertilgungsmittel gegen
Feldmäuse
Kilo 4 Mark.
Ratten, Kilo 10 Mk. **Mäuse,** Kilo 5 Mk.
Russen und **Schwaben**: Kilo 4 Mk.
Wanzen- und **Floh-Tinktur,** Flaschen zu 2 u. 1 Mk.
Glänzende Atteste von Ackerbau-Ministerien, Landwirtschaftl. Betrieben, Zuckerfabriken, Kasernen etc.
Für jedes Tier ein **spezielles giftfreies,** sofort tödtlich wirkendes Mittel.
Ohne schädliche Wirkung für Menschen.
Zu haben in allen Drogenhandlungen und durch das **General-Depot, Berlin W.,** Fasanenstrasse 72 73.



כשר על פסח
Hochfeine abgel. **Ungar-, Rot-, Weiß-, Muscat- und Palästina-Weine, ff. Cognace u. Liköre** empfiehlt billigst **Jacob Schachtel**

Eine Partie garantiert reinen, süßen, milden, gezehrten, herben
Medizinal
Oberungarwein
Flasche ohne Glas . . . 1,30 Mk.
10 Flaschen ohne Glas . 12,00 „
empfiehlt als Gelegenheitskauf
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Apfelsekt,
wie Traubensekt, sehr bekömmlich, Flasche Mk. 1,30 inkl. Glas u. Steuer. **Dr. J. Schliemann,** Kelterei Linde Wpr., Kreis Flatow

Unsere **Coko-nussbutter**
Palmora
z. Backen, Kochen u. Braten vorzügl. geeignet, schmeckt und bräunt wie **gute Butter,** ist jedoch weit ausgiebiger, weil ohne Wasser und ohne Salz, daher beim Braten auf 3 Teile Palmora 1 Teil Wasser u. Salz hinzusetzen.
Ueberall erhältlich.
Pfund 60 Pf.
Berlin, J. H. Mohr & Sohn, G. m. b. H.

Verschwunden
sind alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen, Leberfl. 2c. d. tgl. Gebr. d. Radebeuler
Carbol-Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Allein echte Schutzmarke: **Steckenpferd.** à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wandisch Nachf., Anders & Co.**

Pelz-
und wollene Sachen
werden den Sommer über zur **Aufbewahrung** angenommen bei
O. Scharf,
Kürschnermeister.
Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.
In **Thorn** vorrätig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Trockenes Kleinholz,
unter Schuppen lagernd, stets zu haben. **A. Ferrari,** Holzplatz a. d. W. Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.



Frisier-Salon!
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
Ed. Lannoch,
Bachestraße 2
Ecke Elisabethstr. am Schützenhaus.

Der Laden
Altstädt. Markt Nr. 35
per 1. Oktober zu vermieten.
M. S. Leiser.

Zwei Läden und Wohnungen,
von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903 im Neubau **Mellienstraße 114** zu vermieten.
Näh. bei **A. Teufel,** Gerechtestr. 25.

Baderstrasse 9:
ein großer Laden
per sofort zu vermieten.
G. Immanns.

Ein Laden
in der I. Etage **Breitestr. 46** ist von sofort oder später zu vermieten
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17

Ein geräumiger Laden
mit angrenzender **Wohnung,** Remise, hellem und trockenen Keller, in welchem zuletzt ein Möbelgeschäft mit Tapeziererei betrieben, zu jedem Geschäft geeignet, günstigste Lage, vom 1. Oktober 1903 zu vermieten **Culmerstr. 20, 1.**

Laden
Breitestraße 2 ist per 1. 4. 03. zu vermieten. **Paul Hartmann.**

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte
Laden
ist per 1./4. 03 zu vermieten.
E. Szyminski.

Bäckerstraße 39 sind die
Parterreräumlichkeiten,
auch als **Geschäftslokal** geeignet, von **sofort** zu vermieten.
Walter Lambeck.

Eine herrschaftliche
Wohnung,
Culmerstr. 22, 2. Et.,
bestehend aus:
6 großen Zimmern,
1 Badezimmer,
1 Mädchenstube,
1 Speisekammer,
1 großen Keller,
sowie mit sonstigem Zubehör für 825 Mark inkl. Wassergeld von sofort oder 1. April 1903 zu vermieten.
Carl Sakriss.

Hochherrschaftliche
Wohnung
von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Wohnungen
Gerechtestrasse 8/10 ist die II. Eage mit 6 Zimmern und Zubehör und **1 Wohnung** im Erdgeschoß von 3 Zimmern nebst Zubehör von sofort oder 1. April d. J. zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung von 4 Zimmer und reichl. Zubeh. für 430 Mk. **Mellienstraße 84,** II Tr. v. 1. April z. verm.

2 Wohnungen
in der I. Etage **Schulstraße 10/12** mit je 6 Zimmern nebst Zubehör und Pferdestall vom 1. April d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 17.

Meine im Chlebowski'schen Hause **Breitestr. 22,** III Tr. belegene
Wohnung
von 5 Zimmern, Küche, Badezimmer und allem Zubehör ist Umständehalber billig von sofort oder 1. April zu vermieten. **Juwelier Loewenson.**

Wohnung
Bachestrasse 17, I. Etage
bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall und Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.
Besichtigung von 12 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I

Eine kleine Wohnung
zu vermieten bei **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.

Eine kleine Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, Miete monatlich 20 Mk. Culmerstr. 20, 1 Tr.

Eine kleine freundliche Wohnung
nebst **Obstgarten** per 15. April cr. zu vermieten.
B. Müller. Mocker, Lindenstr. 5.

Eine große Wohnung
Schillerstraße, 2. Etage,
5 Zimmer, Küche und Zubehör, für 550 Mark pro Jahr vom 1. April cr. ab zu vermieten. Zu erfragen bei **K. Schall,** Schillerstraße 12.

Herrschaftl. Wohnung I. Etage, 7 Zim., Breitestraße 25.

Strobandstr. 6 Wohnung, 4 Zim. heller Küche und Zubehör vom 1. 4. 03. zu vermieten

Eine Wohnung,
II. Etage, 3 Zimmer, Küche nebst allem Zubehör zu vermieten
Gerberstr. 12, Thorner Dampfmühle.

Araberstr. 4,
2 Tr. ist eine **Wohnung** v. 4 Zimmern, Alkoven 2c. von sofort zu vermieten. Näheres **Brombergerstraße 50.**

Gr. Kellereien, frequ. Straße Thorns z. Bierverl. pass., sof. od. spät. bill. z. verm. Zu erfr. Thorn, Brückenstr. 20.

Ein großes Zimmer,
parterre, Eingang von der Straße, zu **Komtorzwecken** geeignet, von sofort zu vermieten Tuchmacherstraße 1.

3 Zimmer u. Zubehör
vom 1. April **Neustädtischer Markt Nr. 1** zu vermieten.

2 frdl. möbl. Zimmer mit auch ohne Pens. z. verm. Schuhmacherstr. 3, III.

Ein freundliches Zimmer,
möbliert oder unmöbliert, zu vermieten Schuhmacherstraße 16.

Frdl. Wohn. 1 Tr. h., 2 Zim., Küche, Zub. z. verm. Bäckerstraße 3. Z. erfr. part.

Ein hochf. möbl. Zimmer
nebst Kabinet I. Et. zu vermieten. **Culmerstr. 15.** Zu erfr. im Laden.

Elegant möbl. Zimmer
sofort zu vermieten **Breitestr. 11, II.**

Kl. mbl. Zim. für 15 Mk. monatl. zu vermieten Gerechtestr. 30, I

M. Zim. f. 2 H. z. v. Heiligegeiststr. 17, I.

Möbl. Zim. zu verm. Schillerstr. 19, I.

Möbliertes Zimmer
mit separatem Eingang **Bachestr. 13.**

Verantwortlicher Schriftleiter: **Franz Walther** in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 76. Dienstag, den 31. März 1903.

Im Himmelreich.

Original-Roman von S. Kyn.

(6. Fortsetzung.)

Eine kurze, abwehrende Handbewegung ließ sie verstummen. Wieder wandte er sich an Benedikta. „Ich bedauere, Ihrem Herzenswunsch nicht sofort nachkommen zu können. Meine Pflicht als Ihr Vormund zwingt mich, mich erst sorglich nach den Leuten zu erkundigen, denen Sie sich widmen wollen. Also ein paar Tage müssen Sie sich schon noch mindestens unsere Gastfreundschaft gefallen lassen!" Damit lüftete er den Hut, förmlich, als ob er sich von einer Fremden verabschiedete, aber immer von einer — Dame.

Benedikta preßte die weißen Zähne in die Unterlippe, daß langsam ein dicker Blutstropfen hervorquoll. „Noch ein paar Tage!" kam es gleich einem schweren Seufzer aus der Tiefe ihrer Brust.

Viertes Kapitel.

Ulrich Brenkmann hatte endgiltig von dem Haus der Väter Besitz genommen.

Er bezog das erste Stockwerk, das bereits die Eltern inne gehabt. Die alte gediegene Pracht mit ihren reichgeschnitzten, geräumigen Schränken und Truhen, den breiten Diwans und Sesseln, den schweren standhaften Tischen und Stühlen ließ sich doch wirklich benützen. Er hatte einen Diener mitgebracht zu seiner persönlichen Bedienung, sonst blieb alles beim alten, nur daß der Junggeselle unten bei Maschkes die Mahlzeiten einnahm.

Am ersten Mittag, als er sich in dem modern eingerichteten Speisezimmer der Parterrewohnung niederließ, fiel es ihm sofort in die Augen, daß nur vier Kouverts aufgelegt worden waren.

„Nun? Und Benedikta?" fragte er etwas verwundert.

Ellen glättete ein wenig befangen das Spitzengekräusel ihres Gewandes. „Sie wollte heute nicht mit uns essen!" klagte sie etwas weinerlich.

Lebrecht Maschke ließ, indem er die Serviette sorglich auf den Knien ausbreitete, einen schnellen, forschenden Blick über den Neffen gleiten. „Ihre Unterrichtsstunden fügten sich nicht in unsere Hausordnung, darum hat sie sich gewöhnen müssen, allein auf ihrem Zimmer zu speisen!" gab er der Wahrheit die Ehre.

Seitdem sich Ulrich von seinem Mündel die Adresse ihres zukünftigen Prinzipals eingefordert, hatten sie sich nicht mehr gesprochen. War es ihr übereinstimmendes Bestreben, oder gingen sie sich instinktiv aus dem Wege, genug, nur der Zufall ließ sie dann und wann einmal auf der Treppe oder im Flur aneinander vorübereilen, wo ein hastiger kühler Gruß ausreichte.

Und wie wartete dabei Benedikta auf seinen Bescheid! In wachsender Unruhe verbrachte sie die Tage. Nun das Ziel erreicht war, ihr Studium seinen Zweck für sie verloren hatte, brach ihr Widerwille gegen die trockene Gelehrsamkeit hervor. Nur nichts mehr damit zu tun haben. Aber wie nun die Tage sehnsüchtiger Erwartung ausfüllen, wo man ihr jede freie Regung versagte? Lautlos, mit aller Vorsicht schweifte sie durch das große Haus, suchte sich Brigitten nützlich zu machen, wo sie wußte und konnte, aber das zahlreiche Dienstpersonal schränkte ihre Tätigkeit auf so kleinfügige Handreichungen ein, daß ihr Wunsch nach befriedigender Tätigkeit trotz allem guten Willen unerfüllt blieb. Ja, wenn sie die freie Zeit hätte bei Onkel Balduin zubringen dürfen. Aber sie war ja keine Viertelstunde sicher, von Ulrich gerufen zu werden, um ihren Freibrief in Empfang zu nehmen.

Gerade als sie einmal wieder in den weiten, steinbelegten Flur nach der Vorratskammer eilen wollte, Brigitte um Beschäftigung zu bitten, hörte sie plötzlich leises Weinen. Weichherzig und teilnehmend, wie sie war, forschte sie dem Klange nach, um Ellens Zofe zu finden, die auf der oberen Kellerstufe saß, den Kopf tief in die blütenweiße Schürze versteckt und bitterlich schluchzte.

„Aber Helene, was ist Ihnen denn?" fragte sie mitleidig, indem sie ihr sanft den Kopf emporzuheben suchte.

Doch ihre Freundlichkeit hatte nur verstärktes Weinen zur Folge, der ganze Körper bebte in dem Schmerzensausbruch.

In diesem Augenblick hörte Benedikta die Haustür gehen und gleich darauf sich nähernde Männertritte. Wenn es Ulrich wäre? Die Scheu vor einer Begegnung mit ihm wirkte derartig auf sie ein, daß sie in größter Hast die Kellertreppe hinuntersprang, obwohl sie sich bei der geringsten Ueberlegung hätte sagen müssen, daß eine zweite Tür am Ende derselben geschlossen sei, ihr kaum ein dunkler Winkel, sich zu verbergen, blieb.

Die Schluchzende oben hatte nichts von allem bemerkt, erst als der junge Hausherr vor ihr stand, sprang sie tief erschreckt empor, doch außerstande, das krampfhafte Schluchzen ganz zu unterdrücken.

„Was ist denn los?" fragte er kurz, aber nicht unfreundlich; doch als sie nicht gleich Antwort gab, runzelten sich seine Brauen und sein Fuß trat ungeduldig den Boden. „Man vergießt nicht Ströme von Tränen ohne Grund. Heraus mit der Sprache!" herrschte er sie an.

Das Mädchen atmete tief auf. „Verzeihung, Herr Brenkmann, ich werde ganz still sein, aber — die Mutter — ist doch so krank, so sterbenskrank!"

„Warum sind Sie denn nicht bei ihr, sie zu pflegen? Ist sie nicht am Ort?" forschte er merklich weicheren Tones.

Helene nickte. „Ich bat Fräulein Ellen so sehr um Urlaub, aber —"

„Nun? Aber?"

„Sie glaubt mich nicht entbehren zu können wegen der — Frisur!" schluchzte das Mädchen wieder heftiger.

Ein eigentümlicher Zug flog über das unbewegliche, scharfgeschnittene Gesicht des jungen Mannes. „Ich werde versuchen, Sie bei Fräulein Maschke los zu bitten. Während ich zu ihr gehe, mögen Sie sich zum Ausgehen bereit machen, damit keine Zeit verloren geht. Und da," — er hatte ein Geldstück aus dem Portemonnaie genommen und reichte es ihr hin — „wenn Stärkungsmittel fehlen sollten! Man hat nur eine Mutter zu verlieren!" fügte er ernst hinzu. Dann wandte er sich eilig ab, sichtlich dem Dank des Mädchens zu entgehen.

Beide waren längst ihrem Gesichtskreis entschwunden, und dennoch lehnte Benedikta regungslos in ihrem Winkel. Eine ungeheure Bitterkeit füllte ihre Brust. Wieder war sie Zeugin gewesen, daß in dem kalten, hochmütigen Manne ein warmes Herz schlug. Nur ihr gegenüber zeigte es sich nicht — sie blieb nun einmal die Brenkmannsche Last mit der fatalen Aehnlichkeit.

Kaum eine halbe Stunde später ließ Ulrich sie zu sich bescheiden.

Mit zusammengepreßten Lippen und funkelnden Augen, doch scheinbar gelassen, betrat sie sein Arbeitszimmer, um nach leichter Verneigung in der Nähe der Tür stehen zu bleiben.

„Wollen Sie nicht näher kommen, Platz nehmen?" fragte er leichthin, indem er nach einem Sessel dicht neben seinem Schreibtisch wies.

„Ich danke!"

Ein scharfer Blick streifte sie blitzschnell, während sich die Brauen zusammenzogen. „Wie Sie wollen!" Er zuckte die Achseln und trat ihr mit einem geöffneten Briefe näher.

„Endlich habe ich Nachricht über die von Ihnen in Aussicht genommene Stelle erhalten," begann er im geschäftlichen Tone. „Es sind vier Kinder zu unterrichten, denkbar bescheidene Verhältnisse, daher ein winziger Gehalt."

Benedikta hob die schönen Augen in freudiger Erregung zu ihm empor. „Was schadet das? Ich werde schon meine Pflicht erfüllen!" sagte sie guten Mutes.

Ulrich wandte hastig den Kopf zur Seite. „Ich bedauere, Ihre Meinung nicht teilen zu können. Sie sind zu jung und zu zart, um eine derartig schwere Last auf sich zu nehmen. Sie müßten Schaden erleiden. Ich, als Ihr Vormund, habe mich darum genötigt gesehen, ablehnend zu antworten!"

Ein unsäglich wehevoller Ton quoll von ihren Lippen. Mit einer erschütternden Geste tiefen Schmerzes preßte sie die Hände gegen die Brust. Der Kopf sank wieder vornüber, aber kein Widerspruch wurde laut. Sie wußte ja, daß er ihr nichts nützen würde.

Ulrich würdigte diese eiserne Selbstbeherrschung. Mit eigentümlich funkelnden Augen sah er auf sie nieder. „Nun? Soll ich mich um eine andere Stellung für Sie bemühen oder — ziehen Sie es vor, sich weiter im Hause zu beschäftigen?"

Benedikta schreckte zusammen. „O bitte, — lassen Sie mich fort!" stieß sie, bis in die Lippen erblaßt, fast schluchzend hervor. „Ich will ja keinem Brenkmann je wieder in den Weg treten — gewiß nicht!"

Mit einer heftigen Geberde wandte er sich ab, an den Schreibtisch zu treten. „Sie haben augenscheinlich keine zärtlichen Gefühle für unsere Familie gefaßt, trotzdem sie lange Jahre hindurch die Ihre war?" fragte er sie gepreßt mit einem finsteren, widerwilligen Seitenblick.

Sie gab keine Antwort, aber ihre Augen hoben sich mit sprechendem Blick gen Himmel.

Er stand bewegungslos, nur das Papier in seinen Händen knisterte leise. Wie schön das Mädchen war. Er strich sich hastig wieder und wieder über die Stirn, als ob er einen peinigenden Gedanken fortwischen wollte. „Ich werde das meine tun, Ihnen bald möglichst eine für Sie passende Stellung zu verschaffen," versprach er mit leicht belegter Stimme. Dann ließ er sich vor dem Schreibtisch nieder und zog sich ein mächtiges Buch näher heran, in ihm zu blättern, das Zeichen für Benedikta, daß ihre Unterredung beendet sei.

Fünftes Kapitel.

Als Ulrich einige Tage später aus den Lagerräumen zurückkehrte, wartete seiner eine Ueberraschung. Ellen hatte für den Abend ein kleines Gartenfest arrangiert, das ihn mit ihren näheren Freundinnen bekannt machen sollte.

Ellen brauchte keine Sorge zu haben, daß die eine oder andere der jungen Damen sie in den Schatten stellen könne. Ein eigentümlicher Zufall wollte es, daß keine derselben hübsch genannt werden konnte. Ellen überstrahlte sie, wie die Sonne das Firmament.

Einzelne junge Herren hatten gleichfalls Einladungen empfangen, darunter ein paar Jugendfreunde Ulrichs, und sah Fräulein Ansorge bereits ihre Unentbehrlichkeit an diesem Abend voraus. Welche Plage bei der Hitze! Greller Sonnenschein lag auf den Wegen und weiten Rasenflächen, die freilich in ihrem saftigen Grün wie Sammet leuchteten und nichts von sengender Glut zu wissen schienen. Kein Lüftchen regte sich, der Duft der Rosen und Heliotropen hing schwer und unbewegt über dem Garten.

Im Schatten der alten Platanen hatte man die Tafel aufgeschlagen. Eine mächtige Bowle, zu der das Treibhaus die Ananas geliefert, stand schon, wohl in Eis verpackt, im kupfernen Ständer zur Hand, wenn auch ihre letzte Würze, das prickelnde Naß, aus den silberhalsigen Flaschen noch auf die Ankunft der Gäste wartete.

Ulrich saß lächelnd neben Ellen, die in eine Wolke duftiger blauer Stoffe gehüllt, lebhaft auf ihn einsprach. Sie sah sehr frisch, sehr reizend und heiter aus, nur eine ganz kleine Falte zwischen den Brauen, das häufige nervöse Tasten ihrer Finger über die tausend Löckchen ihres Tituskköpfchens ließ merken, daß doch nicht alles wie sonst war. Wie konnte ihr Ulrich auch Helene abschwätzen. Die Friseurin, die heute einspringen mußte, hatte es doch nicht verstanden, die geniale, entzückende Anordnung ihrer Frisur so herzustellen, wie Helene, trotzdem sie sich fast eine Stunde damit abgemüht hatte.

„Wie allerliebst du heute aussiehst, trotzdem Helene fehlt!" warf er mitten ins Gespräch, als ob er ihre Gedanken erraten hätte.

Ellen wurde dunkelrot. Ulrich pflegte nicht gerade verschwenderisch mit Schmeicheleien umzugehen. „Wärst du es nicht gewesen, der mir sie abbettelte, ich hätte sie gewiß nicht gehen lassen," gestand sie mit einem koketten Blick. „Sie fehlt mir wirklich an allen Ecken!"

„Aber Ellen, die Veranlassung —"

„Die Alte lebt heute noch," schnitt sie ihm ohne jede warme Empfindung das Wort ab. „Ich glaube, sie tut es mir zum Possen und schleppt sich noch acht Tage hin!"

Fast erschreckt blickte sie Ulrich an. Sie schien es gar nicht einmal zu ahnen, welchen Einblick in ihren Charakter sie ihm gewährte. Doch er schwieg, hörte anfänglich aber nur mit halbem Ohr auf ihr Plaudern, bis dasselbe — eine ein wenig boshafte, ein wenig mitleidslose, aber drollige und amüsante Schilderung ihrer Freundinnen — ihn doch zur Aufmerksamkeit zwang.

„Schön, Ellen, das wären deine Freundinnen!" unterbrach er sie, als sie daran ging, auch die Herren des heutigen Kreises in gleicher Weise vorzunehmen. „Nun lasse mich aber auch Benediktas Intime kennen lernen."

Erstaunt sah sie ihn an. „Benediktas Freundinnen? Ich wüßte nicht, daß es solche gäbe!"

„Mein Gott, sie mußte doch Umgang haben?" fragte er ein wenig ungeduldig.

Sie schüttelte mit geringschätzigem Lächeln den Kopf. „Die ist immer allein, immer für sich geblieben. Ich bitte dich, Ulrich, dieses unfreundliche Gesicht muß ja jedes Vergnügen stören!"

Er strich sich wieder hastig über die hohe, schöngebaute Stirn. „Ich werde mir heute Abend ein Urteil darüber zu bilden suchen," meinte er gepreßt.

Sie warf sich, hell auflachend, im Stuhl zurück. „Du bist naiv, Ulrich. Ich werde sie doch nicht in meine Gesellschaft kommen lassen? Die Schauspielertochter?"

(Fortsetzung folgt.)

Unser Stiefkind!

Von Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Ostpreußen ist das Aschenbrödel des Deutschen Reiches. Selbst da die Provinz schon dem Staate Preußen, als er sich zum Königreich emporschwang, den Namen gegeben, gehörte sie dem Staatenbund nicht an. Jahrhundertelang lag das Land westlich der Weichsel völlig abgeschlossen, in Handel und Verkehr auf die Ostsee und Rußland angewiesen. Und wäre nicht infolge der napoleonischen Kriege in Ostpreußen einiges passiert, was die Geschichte verzeichnen mußte, dann — wüßten viele Deutsche von dem Erdenwinkel kaum mehr als den Namen. Vielleicht habe ich mich ein wenig scharf ausgedrückt, aber genau besehen: worin bestehen denn die landläufigen Kenntnisse von Ostpreußen? Da gibt es eine „Stadt der reinen Vernunft", in der Kant lebte und lehrte, am Ostseestrand wird Bernstein gegraben und gefischt und nach Rominten fährt der Kaiser zur Jagd.

Manchmal kann man in den Tageszeitungen enthusiastische Schilderungen lesen, in denen jede Zeile davon erzählt, daß dem Schreiber neue, eigenartige Eindrücke aufgestoßen sind. Man fühlt förmlich, wie überrascht die Besucher Ostpreußens davon sind, daß der abgelegene Erdenwinkel nicht nur reich an landwirtschaftlichen Schönheiten ist, sondern auch einen Menschenschlag aufweist, der noch nicht völlig unter die Schablone des von der Kultur gezüchteten Durchschnittsmenschen fällt. Wer die ostpreußische Bevölkerung näher kennen lernt, merkt bald, daß sich in ihr einer der merkwürdigsten Mischungsprozesse abspielt, der sich jetzt allerdings seinem Ende zuneigt.

Als der deutsche Ritterorden seine ersten Pioniere an die Weichsel schickte, war das Land zwischen diesem mächtigen Strom und dem nicht viel kleineren Niemen eine einzige Waldwüste, in deren Oasen Volkssplitter verschiedener Abstammung siedelten. Die Geschichte hat sie unter der Bezeichnung der „alten Preußen" unter einen Hut bringen wollen, es ist aber unzweifelhaft, daß dieser Sammelname die Reste mehrerer Germanenstämme umfaßt, die längere oder kürzere Zeit in jenen Gegenden ansässig waren; das stärkste Kontigent mögen die Goten dazu gestellt haben. Im Süden haben slavische Elemente sich hinzugesellt, und zwar in solcher Ueberzahl, daß eine polnische Mundart, das Masurische, noch heute in der Gegend gesprochen wird.

Den nördlichen Teil, etwa zwischen Niemen und Pregel, hatten die Littauer eingenommen, ein indoeuropäischer Stamm, dessen Sprache in ihrer Struktur — es sei nur an Dual und Optativ erinnert, eine starke Aehnlichkeit mit dem Griechischen aufweist.

In diese schon an und für sich gemischte Bevölkerung warf der deutsche Ritterorden die von ihm herbeigeführten Ansiedler. Jeder Hochmeister, jeder größere Kreuzzug brachte eine neue Menschenwelle, die sich nicht etwa über das ganze Land zerstäubte, sondern geschlossen dort liegen blieb, wo der Orden die letzten Burgen zur Sicherung des neu gewonnenen Landes errichtet hatte. Es ist wohl kein Volksstamm im deutschen Reich, der nicht einige tausend seiner unternehmungslustigsten, kühnsten Männer und auch Frauen nach Ostpreußen entsandt hätte. Mit Recht kann man also sagen, daß sich dort oben, im nordöstlichen Winkel des Reiches, ein ganz merkwürdiger Mischungsprozeß abspielte.

Als der letzte Hochmeister den Orden auflöste und sich eine weltliche Herrschaft begründete, führte er die Reformation durch und zwar so gründlich, daß in seinem Gebiete nicht viel Katholiken übrig blieben. Eine Ausnahme machte nur das Ermland, das unter polnischer Herrschaft stand. Und heute noch scheidet dort die Religionsgrenze die früher getrennten Gebiete so scharf, daß unmittelbar neben einem ganz katholischen Dorfe ein völlig evangelisches liegt.

In sozialer Beziehung hat Ostpreußen eine ganz andere Entwickelung durchgemacht, als andere Teile Preußens. Die Leibeigenschaft hat, soweit sie überhaupt nachweisbar, nur in ganz kleinen Bezirken bestanden. Frei saß die Bauernschaft in großen Gemeinden, sie trug nie eine andere Last, als die der Staat ihr auferlegte.

Noch zwei Menschenwellen ergossen sich über das Land. Die kleinere, die der französischen Refugies, kam nur den Städten zugute. Weitaus bedeutsamer war die Einwanderung der ihres Glaubens wegen vertriebenen Salzburger, die zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die von der Pest entvölkerten Dörfer neu besiedelten. Die armen Gebirgsbauern fanden in der ostpreußischen Ebene zu beiden Seiten des Pregels eine gute Saat bereitet. Herrenloses Land war in Fülle vorhanden: wer wacker die Hände rührte, kam bald zu behaglichem Wohlstand. Wie eine stolze Genossenschaft sonderten sich die Salzburger von den übrigen Bewohnern ab, heirateten unter einander und häuften als kluge Hauswirte irdischen Besitz an Land und Geld. Noch heute sitzen die Meyhöfer, die Daumlehner, Walghöfer, Riedelsberger, Käswurmer u. s. w. im stattlichen Besitz und erst die letzten Jahrzehnte haben ihre Absonderung durchbrochen.

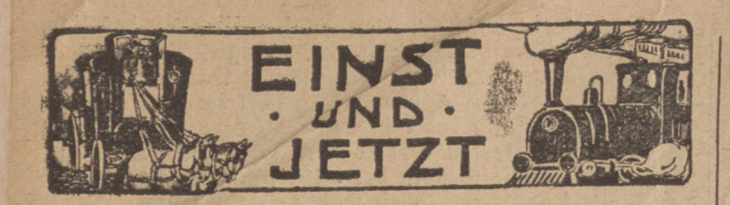
Ein in sich abgeschlossener Volksstamm mit eigentümlichen Sitten und eigener Volkstracht bietet unzweifelhaft dem Forscher und Schilderer große Reize. Und wie leicht ist es, ihn in seiner Besonderheit zu erfassen und darzustellen. Aber wie viel schwerer ist es, ein Volkstum schildernd auszuschöpfen, in dem sich wohlbewahrte Stammeseigentümlichkeiten mit den von den Nachbarn übernommenen Gebräuchen und Sitten mischen, und wo auf einer Strecke von wenigen Meilen drei oder gar vier, deutlich unterscheidbare plattdeutsche Dialekte gesprochen werden. Wo ist der Mann, der diese eigenartigen Zustände mit Künstlerkraft im Bilde festhält? Noch keiner hat es versucht. Aber die hier kurz skizzierten Eigentümlichkeiten geben die Erklärung dafür, daß jeder der Schriftsteller, die aus Ostpreußen stammend heimatliche Zustände schildern, ein anderes Bild vor dem Leser aufrollt, Sudermann sowohl wie Richard Skowronnek und andere.

Ein ganz besonderes Gepräge tragen die beiden fremdsprachigen Volkssplitter, die Littauer und die Masuren. Aber wer sie kennen lernen will, muß sich beeilen, denn ihre Germanisierung, der sie kein Hindernis entgegensetzen, macht Riesenfortschritte. In den letzten Jahren sind wiederholt Versuche aufgetaucht, Littauer sowohl wie Masuren zur Verteidigung ihrer Nationalität aufzustacheln. Aber die künstlich erregte Bewegung schlug nur schwache Wellen und zerrann spurlos. Die Littauer sehnen sich garnicht nach der russischen Knute, unter der ihre Stammesgenossen leben, und die Masuren haben ebensowenig Verständnis für die Segnungen einer polnischen Wirtschaft. Sie hegen sogar eine gründliche Abneigung gegen die „Pollacken", — das Wort ist für sie eine Beschimpfung. Und wer ihr Deutschtum anzweifeln wollte, müßte es nicht im Dorfkrug tun, wenn die jungen Bauernsöhne von ihrer Militärzeit bei der Garde erzählen.

Wie gesagt, die Eigentümlichkeiten der beiden Stämme schwinden reißend schnell. Wer die littauischen Frauen und Mädchen in ihrer reizenden Tracht mit dem geschnürten, kettenbehangenen Mieder, den kurzen, grellbunten Röcken und dem kunstvollen Kopfputz sehen will, muß schon bis in das Mündungsgebiet des Niemen vordringen, wo bekanntlich auch noch die kümmerlichen Reste des Elchwildes ihr Dasein fristen. Die Männertracht ist bereits ganz geschwunden. Künstlich beleben lassen sich solche Sitten nicht. Ein Privatgelehrter, Dr. Sauerwein, der zum Studium der littauischen Sprache sich in den Kreisen Pillkallen, Ragnit und Tilsit aufhält, hat es vor kurzem versucht. Auf seine Bitten suchten die reichen Besitzerfrauen aus den Truhen die sorgsam bewahrten Kleider hervor, die jungen Mädchen — Damen wäre richtiger, denn manche haben Pensionate am Rhein oder gar in der Schweiz genossen — ließen sich ein „Nationalkostüm" anfertigen und als die junge Welt — die jungen Herren Littauer natürlich im Frack — sich müde getanzt hatte, da sangen die alten Damen einige „Dainos", die sie in ihrer Jugend Maienblüte genannt. Eine fröhliche Maskerade, eine nette Erinnerung, durch ein großes Gruppenbild festgehalten, weiter war es nichts. Die ärmere Bevölkerung hat die selbstgewebte Kleidung schon längst mit den billigen Produkten der Industrie vertauscht und nur in wenigen Kirchspielen noch erscheinen die Frauen in der alten Tracht.

(Schluß folgt.)





Der erste Damenhut.

Die Geschichte des Hutes, als Kopfbedeckung für die Männer, reicht hinauf bis zu den ältesten Zeiten und schwer, ja unmöglich dürfte es sein, zu bestimmen, wessen Haupt zuerst durch einen Hut geschmückt, zuerst durch einen solchen vor den glühenden Strahlen der Sonne, dem eisigen Hauche des Windes geschützt worden ist. Wir finden Hüte von den verschiedensten Formen bei den Hebräern, Griechen, Mezedoniern, Römern. Die letzteren betrachteten den Hut sogar als Zeichen der Freiheit und vererbten diese Ansicht auf spätere Völker, vorzüglich auf solche, welche gleich ihnen der republikanischen Regierungsform huldigten. Vielleicht hängt es mit dieser symbolischen Bedeutung des Hutes zusammen, daß die Männer ihn als Zeichen der Freiheit und Unabhängigkeit ausschließlich für sich in Anspruch nahmen, gewiß ist es wenigstens, daß erst das Mittelalter der Frau diese große Errungenschaft brachte. Ein alter Chronist will wissen, daß eine deutsche Frau zuerst *einen* Hut getragen und erzählt den Vorfall folgendermaßen:

Es war ein neuer Kaiser in Deutschland gewählt worden — Jahreszahl und Namen waren in der Handschrift nicht vermerkt — und dieser entbot die Blüte des Reiches, Fürsten, Herren und edle Frauen, gen Worms zu Turnieren und Festen. Unter den Geladenen befand sich auch die Witwe eines früh verstorbenen Bruders des Kaisers mit ihrer Tochter, die wir Elsbeth nennen wollen. Der Kaiser hatte nicht ohne gewichtige Gründe die schöne Nichte zu sich berufen. Ihre Hand schien ihm ein sehr geeignetes Mittel, sich einem der mächtigsten deutschen Fürsten zu verbinden, der anfangs sich seiner Wahl widersetzt, jetzt aber mit ihm versöhnt und versprochen hatte, in Worms zu erscheinen. Sogleich nach ihrer Ankunft setzte der Kaiser die Schwägerin in Kenntnis, zu welchem Zwecke er sie herberufen und befahl ihr, die Tochter darauf vorzubereiten, daß sie in wenigen Tagen den ihr bestimmten Gatten aus der Hand des kaiserlichen Oheims zu empfangen haben werde.

Nun stand es dem Kaiser allerdings zu, als Oberhaupt des Reiches und der Familie über die Hand der Nichte zu verfügen, über ihr Herz hatte dieselbe jedoch allein zu bestimmen und sie hatte dasselbe, ehe sie noch durch die Kaiserwahl des Oheims zu einer so hohen Stellung erhoben worden, einem jungen Ritter geschenkt, der, obgleich tapfer und aus edlem Hause, sich doch im Range nicht messen konnte mit dem vom Kaiser begünstigten Bewerber. Die Mutter, welche von der Einladung des Kaisers sogleich nichts Gutes für die Liebenden geahnt, hatte nichtsdestoweniger den jungen Ritter veranlaßt, sie nach Worms zu begleiten und sich dem Kaiser vorzustellen. Sie hoffte doch noch einen Augenblick zu finden, wo sie dem Schwager die Herzensneigung der Tochter gestehen und ihn günstig dafür stimmen könne. Die ihr von demselben in so bestimmten Ausdrücken zugegangene Weisung vernichtete jede Hoffnung; mit Schmerz riet sie der Tochter, sich in das Unvermeidliche zu fügen.

Mehrere Tage waren in peinlicher Spannung vergangen, da ließ der Kaiser die Einladung zu einem Banket ergehen und erteilte der Nichte den Befehl, bei demselben auf das schönste geschmückt zu erscheinen — ein Beweis, daß er ihr den gefürchteten Bewerber zuführen wolle. Unter Tränen und Seufzern, gleich einem Opferlamm, ließ sich Elsbeth schmücken, von der Mutter als einzige Gunst erflehend, daß, ehe sie in die glänzende Versammlung sich begebe, sie dem Geliebten ein Lebewohl sagen dürfe. Wie hätte die Mutter ihr diesen Wunsch versagen können? In ihrem Zimmer, in ihrem Beisein fand die Unterredung der Liebenden statt — da plötzlich ward der Kaiser gemeldet. Eilig drängte die fürstliche Dame den jungen Ritter in das anstoßende Gemach, so eilig, daß er nicht Zeit fand, die leichte Kopfbedeckung, welche er getragen und im Zimmer abgelegt, mit sich zu nehmen. Der Kaiser trat ein und begrüßte die Frauen, ehe er jedoch weiter sprach, fiel sein Auge auf den Hut, ruhte einige Augenblicke darauf und wanderte dann fragend zu Mutter und Tochter. Beide erbebten, sie fürchteten weniger für sich, als für den im Nebenzimmer verborgenen jungen Mann, bald aber faßte sich die ältere Dame und sagte:

„Ihr überrascht uns mit Eurem Besuche, mein kaiserlicher Bruder, und vereitelt dadurch eine Ueberraschung, welche wir unserseits Euch zugedacht. Eurem Befehl gemäß, meine Tochter für das heutige Fest ganz besonders zu schmücken, habe ich für sie einen neuen Kopfputz ersonnen. Dieser Hut wurde mir soeben gebracht, ich war beschäftigt, ihn noch mit Federn, Blumen und Schleier zu verzieren, erlaubt, daß ich dieses Geschäft nun in Eurer Gegenwart vollende und ihn Elsbeth auf das Haupt setze."

„Tut das, Frau Schwester," sagte der Kaiser und sah mit einem feinen Lächeln zu, wie der Hut unter den geschickten Händen der Dame ein sehr hübsches Aussehen gewann und sich endlich höchst anmutig auf Elsbeths blondem Lockenköpfchen wiegte.

„Allerliebst, Nichte," sagte er endlich, „nur schade, daß ich Euch so geschmückt nicht dem Euch von mir erkorenen Bräutigam zuführen kann. Der pflichtvergessene Vasall ist von neuem von mir abgefallen, statt seinem Versprechen gemäß hier zu erscheinen, erregt er abermals eine Fehde im Reich. Dies Euch zu verkündigen kam ich hierher. Nun, er soll jetzt in mir den gestrengen Herrn und Kaiser kennen lernen, da er den Oheim verschmäht, damit er aber nicht glaube, ich habe ihm meine Nichte aufdrängen wollen, verlobe ich dieselbe heute noch einem edlen Ritter. Nicht wahr, es fehlt Euch nicht an Bewerbern, Elsbeth und Ihr könnt uns bei der Wahl zu Hilfe kommen? Jene Feder scheint uns wenigstens nicht ganz unbekannt und dürfte als Fingerzeig dienen," fügte er auf den Hut deutend lächelnd hinzu. Dann öffnete er die Tür des Nebenzimmers, winkte dem bestürzten jungen Mann, herauszutreten und sagte, ihn der Nichte zuführend: „Ich glaube, Ihr seid mit dem Tausche zufrieden, so will ich es denn auch sein. Zur Strafe aber, daß Ihr nicht mehr Vertrauen zu mir gehabt, sollt Ihr bei dem heutigen Banket diesen Hut tragen. Auch Ihr, Ritter, folgt uns dahin, sobald Ihr Euch eine andere Kopfbedeckung verschafft."

Die Strafe war eine sehr gelinde, denn Elsbeth sah in der neuen Kopftracht so schön aus, daß sie die Bewunderung aller Männer, den Neid aller Damen erregte und daß die letzteren nicht eher Ruhe hatten, bis jede auch für sich einen ähnlichen Kopfputz erlangt. Seit jener Zeit ward der Hut ein integrierender Teil der Damentoilette, welcher, aus den verschiedensten Stoffen angefertigt, die verschiedensten Gestalten annehmend, ein recht eigentlicher Spielball der Modelaunen geworden ist. Im Laufe der Zeit hat er zuweilen seine Abstammung vom Herrenhause gänzlich verleugnet, bei anderen Gelegenheiten sie auf die ellatanteste Weise dargetan, immer aber war und blieb er ein getreues Abbild der herrschenden Sitten und des dominierenden Geschmackes.

Sonderbare Strafe.

Der widerliche Zank unter Weibern ward als etwas höchst Unsittliches und Verächtliches im Mittelalter exemplarisch bestraft. Wir finden darüber in dem Stadtrecht von Dortmund aus dem elften Jahrhunderte folgende sehr charakteristische Bestimmung: „Wenn zwei mit einander streiten, einander schlagen oder angreifen mit schimpflichen Worten, so sollen sie zwei Steine, welche durch eine Kette aneinander hängen und zusammen einen Zentner wiegen, durch die Länge der Stadt auf dem gemeinen Wege tragen. Die eine soll zuerst sie tragen vom östlichen Tore nach dem westlichen, und die andere mit einem eisernen Stachel, welcher an einen Stock befestigt ist, sie treiben, wobei beide in ihren Jacken (in ihrer Haustracht, worin sie fast niemals ausgehen) gehen müssen. Alsdann soll die andere die Steine auf ihre Schultern nehmen und sie zum andern, östlichen Tore zurücktragen, die erstere aber sie hinwiederum mit dem Stachel treiben.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.